

Nr. 2031

Die Sprinter von Ertrus

Zwischen Fin Calley und Baretus - USO und Ertruser kämpfen zusammen

von Susan Schwartz

erschienen: 25.07.2000

Der Aufbruch der Terraner in das Universum begann mit der Mondlandung Perry Rhodans und dem ersten Kontakt zu den Arkoniden. Letztlich war es arkonidische Technik, die den Menschen bei ihren ersten Vorstoßen in das All half, und jahrtausendelang waren Terraner und Arkoniden gute Nachbarn, ja oft genug sogar Freunde. Doch das scheint sich derzeit endgültig ins Gegenteil zu verkehren.

Nachdem die Truppen des Kristallimperiums im September des Jahres 1303 Neuer Galaktischer Zeitrechnung den Planeten Ertrus handstreichartig besetzt und die komplette selbständige Kreit-Koalition annexiert haben, steht die Milchstraße kurz vor dem Ausbruch eines großen galaktischen Krieges. Die Liga Freier Terraner und das Kristallimperium stehen sich als erbitterte Feinde gegenüber.

Auf der Schwerkraftwelt Ertrus ist Perry Rhodan verschollen, viele glauben sogar, daß der unsterbliche Terraner langst tot sei. Und Reginald Bull, Rhodans ältester Freund seit den Tagen der Mondlandung, steht vor der Überlegung, ob er den Arkoniden nicht den Krieg erklären sollte.

Dabei haben die Ertruser noch lange nicht aufgegeben. In der unwirtlichen Natur ihres Planeten leisten die umweltangepaßten Riesen zähen Widerstand. Und daß Perry Rhodan auf ihrer Seite steht, beflügelt sie noch mehr. Besonders wagemutig sind DIE SPRINTER VON ERTRUS...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Terraner versteckt sich im Untergrund der Extremwelt Ertrus.

Forman da Ricce - Der neue Tato von Ertrus verstärkt den Druck auf die Bevölkerung.

Kim Tasmaene - Der neue ertrusische Präsident führt den Widerstandskampf gegen die Besatzer.

Eutrom Facrelli - Der junge Ertruser trifft sein persönliches Idol. **Monkey** - Der Chef der Neuen USO plant eine waghalsige Rettung.

Roi Danton - Der Aktivatorträger möchte sich bewähren.

1.

Ertrus: 18. Oktober 1303 NGZ

Bettler in Fin Calley

*Von **/****/ddOb/** an */****/z5hgg7/**: Die planetare Infrastruktur kann erst allmählich wieder aufgebaut werden, was von uns nicht völlig verhindert, aber doch*

verzögert wird.

Was uns hilft: wenige intakte Positroniken, kein globales Netz mehr. Die Besetzten sind zu fast 100 Prozent auf die arkonidischen Zuteilungen angewiesen; speziell die Wasserversorgung stellt sie vor erhebliche Probleme.

Als Disziplinarmaßnahme wurden bestimmte Zeiten eingeführt. Wer zu spät kommt, hat das Nachsehen. Die Registrierung verläuft bisher zufriedenstellend, eine aktuelle Liste mit auffälligen Personen, die den Widerstand wahrscheinlich unterstützen oder ihm sogar angehören könnten, folgt.

Bevölkerung verhält sich ruhig, aber widerwillig. Weitere Maßnahmen werden zur Freigabe vorgestellt. +gesendet+

*+Empfang+ von ***/**uya4/**: Bitte unverzüglich alles veranlassen, die Übernahme muß bald abgeschlossen sein. Benötigen dringend neue Ressourcen. Freigabe blanko erteilt, Zeit drängt.*

Wir kümmern uns um die Medien. Anbei neuer Zeitplan, aus dem ersichtlich ist, wie schnell Toor'agh Taion beendet sein muß.

*

»He, du! Deinen Ausweis!«

Eutrom Facrelli tat, als hätte er nicht gehört. Schließlich war er nicht allein unterwegs. Zu dieser Zeit bewegten sich mindestens hunderttausend weitere Ertruser auf den Straßen von Fin Calley.

Nur noch wenige Privilegierte benutzten ihre Gleiter, insofern die Maschinen überhaupt auf positronischen Betrieb umgestellt werden konnten. Die Arkoniden hatten zwar verlauten lassen, daß das Leben bald wieder zum normalen Alltag zurückkehren würde, doch das lag in weiter Ferne. Vor allem - *normaler* Alltag konnte es ohnehin erst dann wieder sein, wenn die Besatzer abgezogen waren.

Einige Planetarier hatten dieses Versprechen trotzdem wörtlich genommen. Sie versuchten beispielsweise mit ihrem Gleiter nach verschollenen Familienangehörigen zu suchen und wurden schnell eines Besseren belehrt und gestoppt.

Natürlich konnten die Arkoniden auf dem riesigen Planeten nicht überall gleichzeitig sein, aber sie hatten vor allem in den Städten an wichtigen Knotenpunkten Kontrollstellen eingerichtet, an denen kein Ertruser vorbeikam. Und wenn man doch auswich, wurde nicht lange gefackelt. Auf eine Warnung folgte umgehend der

Beschuß. »Bist du taub?«

Der junge Ertruser wurde in die Wirklichkeit zurückgeholt, als er einen Stoß mit einem Kombistrahler in die Seite erhielt. Er war erst 28 Jahre alt; entsprechend niedrig lag seine Aggressionsschwelle.

Der Stoß hatte ihn nur ein wenig gekitzelt, aber darum ging es nicht. Er stoppte den Antigravschlitten; kurz nahm er von oben herab seinen Angreifer in Augenschein.

»Faß mich nicht an!« brüllte er den gedrungenen Soldaten an.

Der Kolonialarkonide steckte zum Glück in einem geschlossenen Kampfanzug mit automatischer Regelung, sonst wäre ihm jetzt sicher das Trommelfell geplatzt.

Trotzdem taumelte der Violett-haarige zwei Schritte zurück. Er war um mehr als einen halben Meter kleiner als der Umweltangepaßte und um viele Zentner leichter.

Eutroms erhobene Hand wurde plötzlich von jemandem festgehalten. »Laß gut sein«, murmelte eine weibliche, rauhe Stimme in sein Ohr.

Verdutzt wandte sich Eutrom der Ertruserin zu, die sich unaufgefordert einmischt. Sie war etwa eine Handspanne kleiner als er, von eher gedrungener, aber äußerst muskulöser Statur. Ihre bräunlichen Augen besaßen einen faszinierenden Goldton.

Der schwarze Sichelkamm war im Nacken nicht geschoren, sondern fiel wie eine drahtige Pferdemähne über den Rücken hinab. Die Spitzen wurden zu einzelnen Strähnen zusammengefaßt und von schillernden Kristallen umschlossen. Ihre Haut war glatt und fest, nur an den tieferen Linien um die Augenwinkel war zu erkennen, daß sie nicht nur viel lachte, sondern die 200 vermutlich schon überschritten hatte. Eutrom war völlig aus dem Konzept gebracht. Schon seit seiner Jugend wünschte er sich, einer Frau wie dieser - wenngleich natürlich jünger - zu begegnen.

Ausgerechnet jetzt passierte es!

Der Kolonialarkonide, offensichtlich ein Tuglanter, hatte sich inzwischen wieder gefangen. Es waren nicht mehr als ein paar Sekunden vergangen, seit sich die Ertruserin eingemischt hatte.

»Du bist verhaftet!« schrie er und richtete den Strahler auf Eutrom.

»Und weswegen, bitte?« verlangte Eutrom Auskunft. Er nahm den offensichtlich ebenfalls jungen, noch nicht sehr erfahrenen Soldaten nicht ernst.

»Wegen Aufruhr und Widerstand!« antwortete der Soldat und aktivierte seinen Funk, um Verstärkung anzufordern.

»Das ist lächerlich!« brauste der junge Ertruser auf.

Erneut vermittelte die Ertruserin: »Es handelt sich bestimmt nur um ein

Mißverständnis, Soldat. Sicher können wir das auf vernünftige Weise lösen.« In diesem Moment näherte sich ein drei Meter hohes schwarzes Ungetüm auf kurzen, stämmigen Säulenbeinen, mit dreiäugigem Kugelkopf und schwerer Bewaffnung in den überlangen Armen. Selbst für einen Ertruser war dies ein imposantes Geschöpf, mit dem nicht leichter umzugehen war als mit einem Ursus ertrusi.

»Was ist hier los?« grollte der Naat mit tiefer Baßstimme.

Diesen Kommandoton hätte er sich einem reinrassigen Arkoniden gegenüber natürlich nicht erlaubt, auch wenn dieser im Rang eines Arbtans nicht höher gestanden hätte. Aber bei Kolonialarkoniden hatte er keine Probleme. Diese Differenzen hatte jeder Ertruser sehr schnell erkannt.

»Ich führe die üblichen Stichproben-Kontrollen bei Ertrusern durch, die ihren Bezirk wechseln wollen«, erläuterte der Soldat. »Dieser hier führt einen Antigravschlitten, den ich registrieren muß.«

»Deinen Ausweis!« befahl der Naat und richtete seinen Strahler auf Eutrom. »Und deinen auch«, forderte er die Ertruserin auf.

Eutrom kochte innerlich. Aber er gehorchte. Sein ID-Chip wurde eingelesen, danach der seiner unbekannten Begleiterin.

Die Zeit verging quälend langsam, und Eutrom schaute mehr als einmal auf das Chrono. Noch mehr Verzögerungen, und er hatte den Weg ganz umsonst gemacht.

»Eutrom Facrelli und Rubin Karek. Scheint in Ordnung zu sein«, meinte der tuglantische Soldat schließlich. »Was willst du mit dem Schlitten im inneren Bezirk?« Eutrom Facrelli ging es allmählich wie dem inzwischen verschütteten Geysir der Barkennto-Quelle. Das Wasser staute sich unterirdisch, kochte, dampfte und brodelte, dehnte sich durch die ansteigende Hitze immer weiter aus, und der Gang wurde immer enger, bis der Druck nicht mehr auszuhalten war, nach einem Ventil suchte und sich in einer gewaltigen Entladung Luft machte.

Allerdings konnte Eutrom zum Glück rechtzeitig daran gehindert werden, zu platzen. Eine sehnige, kühle Hand hielt seinen Arm eisern fest und lenkte ihn ab.

»Wir sind auf dem Weg zur Essenausgabe natürlich«, antwortete Rubin an seiner Stelle. »Von unserem Bezirk aus ist der nächste Posten nun mal dort!« Sie deutete in Richtung des inneren Bezirks, wo sich auch ein von den Arkoniden beschlagnahmtes Hochhaus zur Truppenstationierung und Gebietsverwaltung befand. Dann lachte sie.

»Und wenn ihr uns noch lange aufhaltet, schaffen wir es nicht mehr rechtzeitig!« behauptete sie. »Ich kann mir nicht vorstellen, daß hungrig umherstreifende und deshalb zu allem entschlossene Ertruser im inneren Bezirk im Sinne eurer Vorgesetzten sind!«

Der Soldat winkte mit der Hand. »Verschwindet schon!« Wütend funkelte er Eutrom Facrelli an. »Aber ich werde deinen Namen auf die Liste der Aufsässigen setzen!« Bevor der junge Ertruser etwas erwidern konnte, zerrte Rubin ihn mit sich auf den Antigravschlitten, und sie schwebten in langsamem Tempo davon.

*

Rubin Karek schlug Eutrom auf die Schulter. »Du gefällst mir, Kleiner!« lachte sie. »Was für ein hübscher Hitzkopf! Schade, daß ich dir erst jetzt begegne!« Eutrom hatte das Gefühl, als würden sich die Finger wie muscornischer Stahl in sein Schultergelenk graben. Er selbst war nicht gerade ein Schwächling, wenn auch für ertrusische Maßstäbe von eher schlanker Statur. Er war fast 2,60 Meter groß, aber nur knapp zwei Meter breit in den Schultern. Er trug keinen Sichelkamm, sondern jeweils links und rechts von der Schädelmitte einen kupferfarbenen Haarstreifen, der im Nacken zusammenwuchs und mit wenigen Strähnen in einem meterlangen, dünnen Zopf endete. Seine braune Haut besaß einen sehr dunklen Rotton; seine Augen waren dunkelbraun, mit einem grünen Ring um die Pupille. Sein Gesicht war kantig geschnitten, mit hohen Wangenknochen und einer scharf abgesetzten Adlernase.

»Ganz meinerseits«, stieß er hervor. Noch nie war er einer solchen Frau begegnet, und er fühlte sich, was ihm äußerst peinlich war, gehemmt. »Warum hast du dich eingemischt?«

»Du warst gerade dabei, etwas sehr Dummes zu tun«, antwortete sie, plötzlich in ernstem Tonfall. »Wenn wir aber gegen unsere Besatzer kämpfen wollen, brauchen wir *jeden*.«

Eutrom rieb sich den Nacken. »Es... es ist so demütigend!« stieß er erbittert zwischen den Zähnen hervor. »Was bilden sich diese rotäugigen Schwächlinge ein? Wie können sie es wagen ...«

»Ja, wir sind ein stolzes Volk«, unterbrach Rubin. »Gutmütig und hilfsbereit, solange unsere Ehre unangetastet bleibt. Aber verstehst du denn nicht, daß sie uns

absichtlich provozieren? Sie wollen uns demoralisieren, mit solchen Tricks mürbe machen. Sie wollen uns zeigen, daß wir trotz unserer Stärke und des Heimatvorteils keine Chance haben. Sie halten uns für großmäulige, verfressene Dummköpfe und denken, sie können mit uns wie mit den Naats umspringen.

Warum läßt du dich darauf ein und gibst ihnen recht?«

»Aber ich kann mir doch nicht alles gefallen lassen!« widersprach der junge Heißsporn. »Vor allem, wenn so ein kleiner Wicht ...«

»Doch«, schnitt die Artgenossin ihm erneut das Wort ab. »Du kannst. Und du wirst. Was erreichst du, wenn du deinen verletzten Stolz verteidigst? Bestenfalls den Tod. Ist damit allen anderen Leidensgenossen geholfen? Konzentriere deine Fähigkeiten lieber auf den Widerstand! *Dort* liegen unsere Chancen! Nimm dir das als Ziel, halte es dir immer vor Augen! Dann sind diese kleinen Provokationen doch nur noch lächerlich. Bist du deiner selbst so wenig sicher, daß ein bleiches Seesternfutter dich überhaupt beleidigen kann?«

Eutrom schwieg. Sein Blick glitt über die Häuserfronten.

Wie alle ertrusischen Städte war Fin Calley ein Ort der Superlative - riesenhohe Häuser, Portale, Straßenfluchten. Der Baustil war schlicht und zweckmäßig, die an vielen Kreuzungen und Plätzen aufgestellten pompösen Kunstwerke von sachlicher, geometrischer Schönheit. Lieblingsfarben waren Braun, Rot und Gelb in allen Schattierungen, dazwischen Grau, Schwarz und Weiß; hin und wieder auch ein wenig Grün. Über allem prangten der malvenfarbige Himmel und die kraftvolle Sonne Kreit.

Allerdings wurde der vertraute Anblick durch patrouillierende arkonidische Kampfgleiter und die unvermeidlichen Bodentruppen, schwerbewaffnete Arkoniden, Kolonialverwandte und Naats gestört. Manche von ihnen machten sich einen Spaß daraus, die Kunstwerke mit grellfarbigen Lasereien zu »verschönern« und sich selbst zu verewigen.

Barbaren, dachte er erbittert. *Von wegen hochdel, primitive Halbaffen sind sie, finden keine zivilisierteren Beleidigungen und Schmähungen!*

»Ich weiß, was du fühlst«, fuhr Rubin fort. »Das Zentrum von Baretus zusammen mit Tausenden Unschuldiger ist einfach vernichtet worden, nur um den Präsidenten und seine Truppen umzubringen. Auch Fin Calley hat schwere Schäden hinnehmen müssen, als ARBOSSA ausfiel und der Tsunami die Stadt überrollte. Wir haben hohe Verluste erlitten, aber davon dürfen wir uns nicht entmutigen lassen. Unsere

Vorfahren haben bedeutend Schlimmeres durchgemacht, als sie das Kreit-System besiedelten. Diese Arkoniden sind nur untergewichtige Angeber. Sie haben den Vorteil des Blitzkrieges genutzt, aber nun sind wir an der Reihe. Wir werden dafür sorgen, daß sie diese Tat jede Stunde bereuen. Sie können uns weder halten noch dem Reich gänzlich einverleiben.«

»*Ertrus fällt nicht*«, flüsterte Eutrom.

»Ganz recht!« Rubin lachte zuversichtlich. »*Das* ist genau der Punkt, nur darauf kommt es an. Wir sind ein Volk, und jeder wird handeln wie alle. Dann haben diese qualligen Mehlwürmer nicht die geringste Chance.«

Eutrom sah sie an. »Hast du etwas mit dem Widerstand zu tun?« fragte er vorsichtig. »Wie jeder von uns!« antwortete Rubin. »Aber wenn du es genau wissen willst: Wir sind eine noch eher kleine Gruppe. Wir haben einige Gleiter gerettet und so dies und das, was man so brauchen kann. Momentan beschränken wir uns auf die Beobachtung - und Rekrutierung. Wir beobachten, bis der Zeitpunkt günstig ist und genug Leute dabei sind. Hast du Lust, mitzumachen? Du bist zwar ein wenig schwächlich, aber ich kann ziemlich schnell Wunder wirken.«

»Ich bin nicht schwächlich!« empörte sich Eutrom. »Ich bin kein guter Gewichtestemmer, das stimmt, aber dafür kann ich um so besser laufen!«

»Schon gut, du Hitzkopf!« beschwichtigte sie lachend. »Wir können ohnehin alle brauchen, jeder wird seine speziellen Fähigkeiten voll zum Einsatz bringen müssen. Und ich habe genug Erfahrung, um Grünschnäbel wie dich auszubilden. Bevor diese Idioten meine Kreise störten, war ich Sportmeisterin ...«

Das war das Stichwort. Eutrom fiel es auf einmal wie Schuppen von den Augen.

»Aber natürlich!« rief er. »Du bist *die* Rubin Karek! Ich kenne dich doch, du hast eine Menge Mannschaften ausgebildet ...«

»... die Ertrusischen Spiele organisiert, aus Knäblein gestandene Männer und aus Mädchen richtige Frauen gemacht. Nicht wenige hab' ich zu den Camelot-Büros oder zum TLD geschickt.«

Rubins Augen glitzerten vergnügt. Sie hob den Arm und spannte den beeindruckenden Bizeps an. »Von nichts kommt nichts, mein Kleiner.«

Eutrom verlangsamte den Schlitten. Die nächste Kontrolle kam in Sicht, und er war nicht der einzige, der darauf zuhielt.

»Ich - ich weiß nicht, ob ich schon soweit bin«, stammelte er. »Ehrlich, dein Angebot klingt verführerisch, aber ich muß darüber nachdenken, Rubin.«

»Kein Problem«, meinte Rubin. Leider konnte er kein Bedauern in ihrer Stimme hören.

Hoffentlich bemerkte sie nicht, wie sehr ihn ihr Angebot durcheinanderbrachte. Er hielt sie für die interessanteste Frau unter Kreit, um so mehr, als er schon einiges über sie aus den Medien erfahren hatte. Er hatte Rubin nur nicht erkannt, weil er nie gedacht hatte, ihr unvermutet zu begegnen. Rubin Karek hatte vielen Ertrusern zu einer Karriere verholfen. Auf diesem harten Planeten gab es sonst nicht viele Möglichkeiten, sich zu entfalten und etwas aus sich zu machen. Für den Widerstand war sie genau die Richtige, daran gab es keinen Zweifel.

Ihre kräftige, aber keineswegs grobschlächtige Hand kniff ihn kurz in die Wange.

»Solange du die Gedanken in deinem hübschen Köpfchen beisammenhältst, ist schon viel erreicht.«

»Aber wenn ... wenn ich es mir anders überlege, wie kann ich dich erreichen?« stammelte er.

Eutrom fühlte, wie sich die Haut in seinem Gesicht erwärmte. Sie war ein Vielfaches so alt wie er und hegte sicherlich nur mütterliche Gefühle für ihn - aber dennoch ging ihm diese kurze Berührung durch Mark und Bein. Er brauchte ihr nicht für immer abzusagen. Momentan war der Zeitpunkt ein wenig ungünstig. Aber wenn sein derzeitiger Auftrag erledigt war, sprach doch nichts dagegen, sich ihr anzuschließen!

»Ich finde *dich*, Kleiner«, meinte Rubin. »Paß auf, da vorne!«

Eutrom stoppte hastig den Schlitten; um ihn herum herrschte dichtes Gedränge. Als er neben sich sah, war Rubin in der Menge verschwunden.

*

So tief waren sie also gesunken. Die stolzen Ertruser, die zu den mächtigsten Kämpfern der Milchstraße gehörten, mußten sich von gewichtslosen, mageren Rotaugen herumschubsen lassen. Sie mußten sich brav und gesittet in einer Reihe aufstellen und darauf warten, daß die Nahrungsmittelration gerecht zugeteilt wurde. Eutrom Facrelli mochte gar nicht an die Wirtschaftspartner außerhalb des Kreit-Systems denken, die von den Lieferungen an Ertrus abhängig waren. Die Planeten der sogenannten Kreit-Koalition beispielsweise ...

Die Ertruser konnten sich nur zu 80 Prozent selbst versorgen, bei Wasser war es sogar noch weniger. Bedingt durch ihre Größe und ihr enormes Gewicht unter den

Schwerkraftbedingungen von 3,4 Gravos, benötigten sie ein Vielfaches an Energie wie ein »normaler« Mensch. So viel konnte die trockene Extremwelt beim besten Willen, auch mit vielen Fabriken zur synthetischen Herstellung, nicht hergeben. Deshalb gab es auch stets nur um die 810 Millionen Einwohner, obwohl Ertrus mit seinem Durchmesser von rund 70.000 Kilometern von der Oberfläche her dreißigmal größer war als die Erde.

Durch die Verträge mit kleineren Systemen, die genügend Rohstoffe und Nahrungsmittel liefern konnten, war das Überleben gesichert - gegenseitig. Denn bedingt durch die Mengen, hatten die Lieferanten kaum andere Kunden. Wozu auch? Schließlich hatten sie eine garantierte Abnahme auf Lebenszeit, über Generationen hinweg.

Niemand hätte je daran geglaubt, daß die Arkoniden den Planeten besetzen würden. Nach der Vernichtung von ARBOSSA und dem KorraVir-Einsatz waren die Ertruser innerhalb kürzester Zeit vom Rest der Milchstraße abgeschnitten - sogar auf ihrem eigenen Planeten, weil es keine Vernetzung mehr gab. Direkte Flüge von Stadt zu Stadt waren nicht erlaubt, Flüchtlinge wie beispielsweise von Baretus wurden zuerst in Lager gebracht und dann von den Arkoniden aufgeteilt.

Diese Vorschriften konnten allerdings nicht genau eingehalten werden, da ständig viele Ertruser unterwegs waren und unmöglich alle kontrolliert werden konnten. Es wurden also »Ausflüge« aufs Land in begrenztem Maße zugelassen. Dort bot sich in den Augen der Arkoniden zu wenig, um lange überleben zu können - oder gar eine Widerstandsorganisation aufzubauen. Außerdem wachten Raumschiffe über diesen Gebieten, unterstützt von wenigen Gleiter-Patrouillen.

Die verwundbarste Stelle der Ertruser war kein Geheimnis. Die Arkoniden übernahmen in den letzten Tagen die Nahrungsmittelversorgung und degradierten die Umweltangepaßten so zu Bettlern, die alles hinnehmen mußten, wenn sie nicht verhungern wollten.

Jeder, der aus der Reihe tanzte, wurde verhaftet. Und dann diese Kontrollen! Eutrom hatte es langst aufgegeben, sie zu zählen, bis er sich endlich in die Reihe stellen konnte. Es war die reine Schikane, schließlich wurden die eingelesenen Daten zentral verarbeitet.

Rubin Karek hatte recht: Die Arkoniden arbeiteten gezielt an der Demoralisierung und provozierten derart, um die gefährlichsten Hitzköpfe von vornherein auszuschalten.

Das Wissen machte es aber keineswegs leichter. Der junge Ertruser konnte die schwelende Aggression um sich herum körperlich spüren. Ein kleiner Funke genügte, und ein Aufstand würde losbrechen.

Deshalb sprachen die Umweltangepaßten auch nicht miteinander; ein falsches Wort, und ihre Wut schaukelte sich gegenseitig hoch. Es war besser, sich nur mit den eigenen Gedanken zu beschäftigen.

Keiner wollte riskieren, verhaftet zu werden oder hungrig nach Hause gehen zu müssen. Noch schlimmer war der Durst; manche Ertruser trugen bereits Gesichtstücher, um durch das Atmen oder Sprechen nicht zuviel wertvolle Flüssigkeit in die Luft zu blasen. Die Wasserleitungen funktionierten zwar, aber was da herauskam, war bestenfalls zum Waschen geeignet. Durch den Tsunami war das Wasser kontaminiert worden, und der auf Positronik umgestellten Aufbereitungsanlage traute keiner so recht.

Eutrom Facrelli hatte sich ausgerechnet, daß er ohne Tätigkeit bestenfalls drei Tage ohne Flüssigkeit und acht Tage ohne feste Nahrung auskommen konnte, ohne zusammenzubrechen. Also mußte er sich immer wieder dazu ermahnen, alles hinzunehmen. Noch dazu, da er nicht für sich allein verantwortlich war.

*

»Deinen Ausweis!«

Eutrom Facrelli zückte den ID-Chip schon automatisch. Dazu überreichte er den zweiten Chip, auf dem seine Ration eingetragen war. Es waren jedesmal andere Soldaten bei der Essensausgabe. Der Tato wollte wohl verhindern, daß sich eine persönliche Beziehung zwischen Unterdrücker und Unterdrückten aufbaute - und sei es auch nur, um sich bestechen zu lassen und heimlich eigene Vorratslager anzulegen ...

Ein Zaliter, flankiert von zwei schwerbewaffneten Naats, beäugte mißtrauisch Eutroms Antigravschlitten. Die anderen Ertruser hatten ebenfalls Schlitten dabei, aber von kleinerer Bauart. Was nicht darauf paßte, schulterten sie selbst oder ihre Angehörigen.

Jedesmal dasselbe, dachte Eutrom Facrelli schlecht gelaunt und schob in Gedanken einen Mini-Datenträger in ein stilisiertes Abspielgerät, um seine stereotypen Antworten herunterzuleiern.

»Du hast einen großen Schlitten und eine ziemlich große Anforderung für einen Mann allein«, sagte der Zaliter.

Auf typisch arkonidische Weise sprach er das Interkosmo überdeutlich aus, ohne Umgangsformen oder Dialekt, mit hochmütig-nasaler Stimme. Deshalb blieb er trotzdem ein Kolonialarkonide und wurde von manchen arroganten Arkoniden der Heimatwelt geradezu verachtet.

Der Zaliter brauchte sich somit nichts auf seinen Status einzubilden - und einem Ertruser gegenüber schon gleich gar nicht. Zudem erkannte man auf den ersten Blick, daß er mit seiner rotbraunen Haut und den kupferfarbenen, im Licht grünlich schimmernden Haaren kaum ein wahrer Arkonide war.

Eutrom Facrelli hätte das eingebildete Gesicht des Soldaten gern unter seinem Stiefel begraben. Aber er blieb höflich.

»Dieser Schlitten ist Eigentum der *Fin Calleyschen Manufaktur für Mikrogravitatoren*, und ich bin beauftragt, die Nahrungsmittel für das Prüfpersonal zu besorgen«, rasselte er herunter. »Wir haben die Erlaubnis, die Fabrik weiterzuführen, da es sich um wertvolle Erzeugnisse für das arkonidische Imperium handelt.«

Letzten Endes konnte nicht die gesamte Wirtschaft lahmgelegt werden. Die Besetzung und Eroberung eines Planeten verschlang Unsummen, und das Imperium war daran interessiert, daß die Planeten bald für das Imperium und nicht dagegen arbeiteten. Der frisch eingesetzte Tato mußte also zusehen, daß so schnell wie möglich wirtschaftliche Erfolge erzielt wurden. Sonst war sogar seine eigene Position gefährdet...

Der Zaliter ging deshalb auf die Begründung schnell ein. Immerhin war es nicht seine Aufgabe, die renitenten Ertruser zur Räson zu bringen, er war für die Ausgabe der Rationen verantwortlich. Alles andere fiel garantiert nicht in seinen Bereich.

Die Daten erwiesen sich als in Ordnung. Da der Ertruser so prompt antwortete, kam er sicher nicht das erstmal mit dieser Forderung. Zudem trug er eine silbergraue Montur mit dem blaugrünen Emblem der Manufaktur, zwei ineinandergehakte Dreiecke mit den Initialen des Gründers in der Mitte.

»Du kannst passieren.« Der Zaliter wedelte mit der Hand.

Eutrom konnte nun endlich zum Lager, um seinen Schlitten bis oben hin zu füllen. Seine Erleichterung zeigte er nicht. Jetzt würden ihm die anderen, die in der Reihe standen, neidisch hinterherblicken.

Er mußte nicht befürchten, auf dem Rückweg überfallen zu werden. Das war nicht

seine Sorge. Die Ertruser waren in dieser Hinsicht sehr diszipliniert, ihr Zusammengehörigkeitsgefühl zu stark.

Als er mit seinem schwerbeladenen Schlitten zurückschlingerte, mit der ständigen Befürchtung, die notdürftig gebastelte Technik könnte zusammenbrechen, reckte sich Eutrom plötzlich eine schwere, offene Pranke entgegen. Ein wahrer Hüne, selbst für einen Ertruser, mit einer tiefen Narbe quer über das rotbraune, wettergegerbte Gesicht.

»Du hast's endlich geschafft, Junge, aber werd bloß nicht übermütig!« Der Riese lachte donnernd.

Eutrom schlug seine Handfläche in die des Hünen, was er aber sofort bereute. Es hätte nicht viel gefehlt, und er hätte sich die Schulter ausgerenkt. Anscheinend mußte er doch mal ein bißchen trainieren.

»Werde dick und satt!« rief er dem anderen grinsend zu.

In diesen Tagen hatte dieser eigentlich antiquierte Gruß einen ganz neuen Sinn bekommen. Er wurde erstaunlich oft gerufen.

»Werde dick und satt!« brüllten alle umstehenden Ertruser.

Wie durch diesen Lärm aufgescheucht kreisten plötzlich drei arkonidische Kampfgleiter über dem Platz. Die Ertruser störten sich weder daran noch an den kaum hörbaren Befehlen, gefälligst die Lautstärke zu reduzieren. Schlagartig waren sie guter Laune; sie waren noch lange nicht besiegt, und sie waren immer noch *ein* Volk.

Als sollten die Ertruser zusätzlich angespornt werden, krächzte es auf einmal aus den Lautsprechern einer öffentlichen Trivid-Übertragungsanlage, die normalerweise für öffentliche Informationen wie etwa die Warnungen vor plötzlichen Wetterumschwüngen gedacht war. Die Stimme gehörte dem unbekannten Sprecher des Piratensenders *Radio Freies Ertrus*, der mittlerweile auch auf rein akustischem Weg sendete.

»RFE meldet sich mit seinem täglichen Bericht«, ertönte die elektronisch verzerrte, gesichtslose Stimme. »Ich muß euch mal wieder meine Lieblingssendung zeigen. Na, könnt ihr euch noch an dieses Symbol der Standhaftigkeit erinnern?«

Eine Hologramm baute sich auf; es flimmerte, weil die Qualität schlecht war, aber man konnte alles erkennen. Die Aufzeichnung zeigte zum wiederholten Mal Ausschnitte der Vereidigung der Untergrundregierung, die Perry Rhodan persönlich und *ohne Mikro-Gravoabsorber* vorgenommen hatte.

»Manche unserer selbsternannten neuen *Beschützer* glauben ja immer noch, daß es sich lediglich um eine Täuschung handelt. Das kommt davon, wenn man sich nicht in andere hineinversetzen kann. Denn im Gegensatz zu unseren *Beschützern* sind die Ertruser aufrichtig und ehrlich, und der Terranische Resident ist der tapferste Ehrenmann der Galaxis, dem immer ein Ausweg einfällt! Bisher ist man seiner noch nicht habhaft geworden, und das wird auch so bleiben. Oh-oh, *liebe* Freunde wollen sich einschalten - aber die öffentliche Diskussionsrunde machen wir ein andermal. Ich verabschiede mich bis zur nächsten Sendung!«

Die Arkoniden nahmen solche Provokationen nicht einfach so hin. Sie waren ständig auf der Jagd nach dem Betreiber des Piratensenders, bislang ohne Erfolg. Nie blieb er lange genug an einem Ort. Seit sie wußten, daß Rhodan überlebt hatte, waren die Besatzer noch nervöser geworden.

Auch aus diesem Grund gab es so viele Kontrollen und Patrouillen. Die Arkoniden mußten den Terranischen Residenten finden, auch wenn das zufällig geschehen sollte.

Eutrom versuchte, den Schlitten zu beschleunigen, als plötzlich mindestens zwanzig arkonidische Gleiter wie wütende Insekten über der Stadt schwirrten. Im inneren Bezirk hinter ihm entstand ein Tumult, einige Schüsse fielen.

Das geht mich nichts an, dachte er. Ich habe Wichtigeres zu tun.

Zum Glück mußte er nun nicht mehr nach Nahrungsmitteln anstehen!

2.

In den Kavernen

*+Empfang+ von ***/**uya4/**: Was ist mit **/**?*

*Von **/**/**/dd0b/** an */**/**/z5hgg7/**: Leider noch kein Erfolg. Vielleicht doch nur Finte zur Erhöhung der Moral. Rechner wirft hohe Wahrscheinlichkeit dafür aus.*

+gesendet+

*+Empfang+ von ***/**uya4/**: Beweise, Beweise! **** verhalten sich noch ruhig. Ihr bekommt Frist bis ***8gkklt, dann muß Suche erfolgreich abgeschlossen sein.*

Oberste Priorität! Versagen wird nicht geduldet.

Unangefochten kam Eutrom Facrelli bei der Fabrik an. Sein voll beladener Schlitten versöhnte ihn ein wenig mit der herrschenden Situation. Zumindest für einige Zeit brauchte der junge Mann keine Angst vor dem Verhungern zu haben.

In der »Manufaktur« wurden hauptsächlich spezielle Gravitatoren für Ertruser hergestellt. Da diese Geräte keine Verschleißteile waren und mindestens hundert Jahre hielten, war der Bedarf an Neuware nicht besonders groß. Aus diesem Grund wurden einzelne Schritte tatsächlich noch in »Handarbeit« vorgenommen, was zu der liebevoll-ironisierenden Bezeichnung »Manufaktur« geführt hatte. Der Begriff war in der Tat reines Understatement, denn die Ausstattung entsprach selbstverständlich dem modernsten technischen Standard.

Ein letztes Mal benutzte der junge Ertruser seine ID-Karte, um hineinzugelangen. Als sich die Tore automatisch hinter ihm schlossen, atmete er unwillkürlich auf.

Im Foyer war es still; niemand hielt sich hier auf. Zu den Aufenthaltsräumen ging es gleich ebenerdig links, die Fertigungsanlagen zogen sich über mehrere Etagen. Ein riesiges sternförmiges Portal zeigte den zentralen Zugang an.

Eutrom steuerte den Antigravschlitten durch das Portal, nachdem er den Kode eingegeben hatte, und hielt sich gleich rechts zu einem gläsernen Aufsichtsraum. Die automatischen Maschinen und robotischen Steuerungen waren geschäftig wie immer, aber keine menschliche Seele war zu finden.

Eutrom Facrelli checkte jeden Tag mittels ID-Karten einige seiner Kollegen ein und aus, obwohl sie nie anwesend waren. Nur so konnte er an die Berechtigungskarte für so viele Nahrungsmittel kommen. Die Gefahr aufzufliegen war ziemlich gering, solange er sich unauffällig verhielt.

Auf den aktuellen Zwischenfall mit dem Tuglanter gab er nichts. In Fin Calley hatten vor der Besetzung 750.000 Ertruser gelebt; jetzt waren mindestens 200.000 Flüchtlinge aus Baretus hinzugekommen. Meldungen über renitente Ertruser gab es jeden Tag zuhauf, da mußte schon mehr vorfallen, daß höhere Vorgesetzte aufmerksam wurden.

Der Schlitten paßte gerade in das Büro. Hinter der Wandverkleidung neben einem Schrank existierte ein Antigravschacht hinunter in das Archiv.

Der Gründer der Manufaktur hatte es vor vielen Jahrhunderten unterirdisch angelegt. Er hatte ein Faible für ausgediente Maschinen besessen und seit dem Tag der Inbetriebnahme alle Daten und Entwicklungen gesammelt, dazu alles, was in einem regen Betrieb sonst noch anfiel.

Diese Tradition wurde von den Erben akribisch fortgeführt, als ob die Sammelleidenschaft schon in den Genen steckte. Es durfte aber nicht jeder davon wissen, schon gar nicht die Steuerbehörde.

Das Archiv beherbergte neuerdings ein Geheimnis. Die Archivräume waren ziemlich verwinkelt angelegt, und in einem befand sich eine *Geheimschlüsse*.

Diese Öffnete den Zugang zu einem weitläufigen, labyrinthischen *natürlichen* Kavernensystem. Möglicherweise hatte sich hier einst vor Jahrtausenden ein Nebenfluss oder auch der ursprüngliche Fluss Barkennt unterirdisch seinen Weg gegraben. Längst waren die Kavernen trocken und sogar für einen Ertruser gut begehbar. Das System mußte mehrere natürliche Ausgänge oder zumindest Schächte besitzen, denn es gab genügend Luft.

Die Geheimschlüsse existierte erst wenige Tage; sie war von denjenigen angelegt worden, die sich hier unten versteckten. Eutrom Facrelli war eher zufällig in diese Angelegenheit mit hineingezogen worden. Als die »Besucher« kamen, war er als einziger anwesend gewesen. Der junge Mann hatte nicht gewußt, wohin er sonst gehen sollte. Seine Familie war in Baretus verschollen, das seit dem Vernichtungsschlag niemand mehr betreten hatte; wahrscheinlich waren alle tot. Eutrom war froh, eine Aufgabe übernehmen zu können, die ihn ablenkte. Zudem konnte er so den Arkoniden kräftig eins auswischen.

»Das wird aber auch Zeit!« scholl es dem jungen Ertruser entgegen, als er das vereinbarte Signal gab. »Wir dachten schon, du kommst gar nicht mehr!«

*

»Schikanen dauern eben«, verteidigte sich Eutrom Facrelli und stellte den Schlitten ab.

In einem geräumigen Höhlenteil hatte es sich seine Besuchergruppe einigermaßen gemütlich gemacht. Elf Ertruser mußten sich auf engem Raum arrangieren, was sie unter den gegebenen Umständen recht gut durchhielten. Es waren die zehn Emotionauten unter der Führung von Rock Mozun und der Präsident der neu gewählten ertrusischen Untergrundregierung, Kirn Tasmaene.

Und eine zwölfte Person in geschlossenem tefrodischem Anzug war anwesend, ein hochgewachsener Terraner, der mit einiger Sicherheit ziemlich froh war, zumindest im Augenblick den Gravoabsorber aktiviert lassen zu können.

Nicht zuletzt aus diesem Grund waren die Fertigungsanlagen noch in Betrieb. Ferner arbeitete Kim Tasmaene aus den Höhlen mit transportablen Anlagen wie Funk und Ortung, um jederzeit in Kontakt mit den Widerstandsgruppen treten zu können und über die Aktivitäten der Arkoniden informiert zu sein.

Der Präsident hatte selbst lachen müssen, als er das Versteck einmal als »Rebellen-Hauptquartier« bezeichnete. Es war dürftig genug ausgerüstet. »Doch immer noch besser als nichts«, hatte Tasmaene gesagt.

Außerdem waren sie in diesem Versteck vergleichsweise mobil. Sie konnten die Kavernen verlassen und ein neues »Hauptquartier« aufbauen. Momentan war alles noch provisorisch.

»Endlich etwas zu essen«, bemerkte Ikarius Jopro. Sein breites Vollmondgesicht wirkte nicht mehr so verkniffen wie zu Beginn der Flucht, und er schien allmählich zu seiner alten humorvollen Form zurückzufinden.

Die zwölf meistgesuchten Personen des Planeten stürzten sich auf die mitgebrachten Vorräte. Vor allem griffen sie nach Wasser oder Getränken mit etwas mehr Geschmack.

Auch Eutrom Facrelli aß eifrig mit. Es hatte keinen Sinn, etwas »für schlechte Zeiten« aufzusparen, das zehrte nur zu sehr an den Kräften.

»Kennt jemand Rubin 1 Karek?« fragte Eutrom beiläufig.

Kim Tasmaene sah überrascht auf. Früher hatte man ihn hinter vorgehaltener Hand mit dem Beinamen »Epsaler« bedacht. Er war tatsächlich genauso breit wie hoch, um einiges kleiner als der Durchschnitt, aber bedeutend schwerer und kräftiger.

»Ich bin ihr mehrmals bei offiziellen Anlässen begegnet und habe ihr sogar einmal eine Auszeichnung der Stadt für ihre Dienste überreicht«, sagte er langsam.

»Ich habe sie getroffen«, berichtete der junge Ertruser. »Sie organisiert eine Widerstandsgruppe. Sie könnte uns vielleicht nützlich sein.«

Der Präsident zog grübelnd die schwarzen Brauen zusammen. Darunter funkelten seine Augen in leuchtendem Blau.

»Ich halte viel von ihr, aber momentan sollten wir uns eher bedeckt halten«, sagte er.

»Es ist besser, wenn die Gruppen dezentral arbeiten. Es gibt sicher noch mehr einzelne Splittergruppen. Sie werden schon zueinander finden, ohne daß ich jeden einzelnen aufspüren muß. Immerhin haben wir alle dasselbe Ziel - und nur begrenzte Mittel, es durchzusetzen. Mit der grundlegenden Organisation des Widerstands kann ich mich jetzt nicht befassen. Momentan hat für uns etwas anderes höchste Priorität:

Perry Rhodan und die zehn Emotionauten von hier wegzubringen.« Eutrom Facrelli sah hierfür nur eine Möglichkeit: Man mußte ein Arkonidenschiff kapern, nachdem weiterhin der Transmitterverkehr durch Störfunk verhindert wurde und über Ertrus eine Blockade lag. Aber das sagte er lieber nicht laut: Diese Idee war nicht allzu originell und von den anderen sicher schon mehrfach diskutiert worden. Immerhin bereitete es ihm Genugtuung, daß er selbst die Arkoniden an der Nase herumführte; von allen Widerstandskämpfern war er momentan der bedeutendste. Das gab seinem Leben einen Sinn, und er dachte nicht zuviel über seine ermordete Familie nach.

*

Alle Anwesenden fuhren hoch, als die Ortung plötzlich Alarm schlug.

»Was ist los?« rief Perry Rhodan. »Das kommt doch aus dem Orbit!«

»Und nicht nur das«, murmelte Rock Mozun.

Ihn fand Eutrom Facrelli am sympathischsten, was vielleicht an ihrer ähnlichen Frisur liegen mochte. Zudem besaß der Emotionaut einen faszinierenden, widerspenstigen Stoppelbart, der Oberlippen, Kinn und Wangen bedeckte. Bartwuchs war für einen Ertruser außergewöhnlich.

Rock sprach stets mit kontrollierter Lautstärke und sehr klar. Und er war erst 33 Jahre alt, aber trotzdem eine führungsstarke Persönlichkeit. Eutrom sah in ihm eine Art Vorbild; vor allem, was die Selbstbeherrschung betraf.

»Das sieht mir ganz nach einer Raumschlacht aus ...«, grollte der Emotionaut.

»Schaut euch mal die Impulse der Ortung an!«

3.

Tatorat Ertrus: geballte Durchsetzung

*Von **/**/dd0b/** an */****/z5hgg7/**: Ungewöhnliche Ortungen. Möglicherweise Blockadebrecher im Anflug. +gesendet+ +Empfang+ von **/**uya4/**: Kein Problem, damit war zu rechnen. Mehr als Provokation kann das nicht sein. **** wird es nicht wagen, uns offen anzugreifen. Vermutlich nur Sympathisanten und sogenannte Friedensschützer, die sich wichtig tun wollen.*

Blast sie einfach vom Himmel! Macht schöne Aufzeichnungen, die wir medial verwerten können!

*

Selbst bei seinem eigenen Volk galt Forman da Ricce, der neue Tato der Arkoniden, als berüchtigter Widerling. Seine Rücksichtslosigkeit, die er in den letzten Jahrzehnten unterworfenen Völkern gegenüber gezeigt hatte, war sprichwörtlich. Aber auch zu seinen eigenen Artgenossen verhielt er sich stets eiskalt.

Der Tato hatte es geschafft, den Mascanten Kraschyn gewissermaßen an den Rand zu drängen. Der Mascant hatte sich auf sein Flaggschiff zurückgezogen, der Tato hatte somit auf der Oberfläche des Planeten freie Hand.

Das Gesicht des 80 Jahre alten Mannes war hager und fahlbleich, mit schmalen, verkniffenen Lippen und tiefliegenden, glanzlosen, gefühllosen Augen. Die Haut seines langen Körpers spannte sich über fleischlosen Knochen. Die Fingernägel waren auffällig lang und gepflegt.

Als sei seine bleiche Erscheinung noch nicht genug, bevorzugte der Tato als Kleidung eine schwarze Raumrüstung mit silbernem Brustharnisch und einem knielangen, blutroten Schulterumhang.

Geduld war weder seine Stärke, noch duldet er Widerspruch. Forman, obwohl nicht in einem höheren Rang, hielt sich für einen der mächtigsten und bedeutendsten Männer des sich aggressiv ausbreitenden Kristallimperiums. Und für unangreifbar, solange er seine Sache gut machte. Und er versagte nie. Für einen schwierigen Fall wie Ertrus war er genau der Richtige.

Inzwischen verlangte er fast jede Tonta einen Statusbericht über die Suche nach Perry Rhodan.

Das wäre etwas: dem Imperator Bostich den großen Konkurrenten, den Terranischen Residenten, persönlich auf dem Kristalltablett zu servieren ...

Genau dieser Höhepunkt fehlte in Forman da Ricces Karriere. Deshalb hatte er höchste Priorität. Die Unterwerfung der Ertruser war in seinen Augen nur eine Frage der Zeit und nicht mehr als Routine.

Aber Perry Rhodan war bekannt dafür, daß er seinen Hals seit Jahrtausenden stets aus der Schlinge ziehen konnte. Nicht umsonst war er relativ unsterblich. Bei ihm mußten andere Maßstäbe angesetzt werden.

Falls ... falls der Terraner tatsächlich noch lebte. Da war sich Forman gar nicht so sicher. Aber er wollte kein Risiko eingehen.

Der Tato glaubte allerdings keinen Moment daran, daß Rhodan bei der unzulässigen »Vereidigung« tatsächlich persönlich anwesend gewesen war. Unmöglich war in seinen Augen, daß der Terraner nach Abschaltung des Gravoabsorbers aufrecht stehen bleiben konnte. Bei 3,4 Gravos!

Das bedeutete, daß Rhodans Knochen das Dreieinhalfache seines normalen Gewichts tragen mußten, abgesehen von den Organen, die diesem enormen Druck höchstens durch langsame Anpassung für kurze Zeit gewachsen waren.

Unsterblicher hin oder her, so etwas zu tun war *übermenschlich*. Und das waren die Terraner ganz sicher nicht, schon gar nicht jemand, der aus einem unterentwickelten Jahrhundert stammte!

Immerhin war die Vereidigung von diesem Piratensender Radio Freies Ertrus übertragen geworden - also eine Leichtigkeit, völlig verzerrte Verhältnisse vorzugaukeln. Ebenso wie bei dem von ihm selbst entwickelten »Präsidenten« Yokun Paragy handelte es sich mit größter Sicherheit um ein Morphing-Produkt, während der echte Rhodan ganz woanders weilte...

Natürlich gab es keine Beweise, daß er überhaupt auf dem Planeten anwesend war. Als die Annektierung begann, hatte der Terranische Resident sich auf seinem Flaggschiff LEIF ERIKSSON befunden. Das war bekannt. Ebenso bekannt war, daß das Schiff geflohen war.

Warum also sollte Perry Rhodan sich überhaupt auf Ertrus aufhalten? Vor allem - wie war er hierhergekommen?

Wenn Forman zu sich selbst ehrlich war - und das kam hin und wieder vor -, mußte er sich eingestehen, daß sein Vorhaben die denkbar schlechtesten Chancen hatte. Es war schön, einem Karrieretraum nachzuhängen, aber es würde wohl ein Traum bleiben.

Selbst gesetzt den Fall, daß Rhodan *tatsächlich* lebte und *hier* war - wie sollte der Tato den Residenten auf diesem Riesenplaneten finden? Solange der Terraner sich im Untergrund der Extremwelt hielt, konnte er nur durch Zufall entdeckt werden.

Diese Argumente hatten seine Mitarbeiter schon anbringen wollen, aber Forman hatte sie schnell zum Schweigen gebracht. *Niemand* hatte seine Entscheidungen in Zweifel zu ziehen.

Noch dazu ging man auf Arkon I *sicher* davon aus, daß Rhodan auf Ertrus war und

umgehend festgenommen werden mußte; insofern war er unter Druck gesetzt. Deshalb klammerte er sich gegen seine eigene Überzeugung an jeden kleinen Hoffnungsschimmer.

Was die anderen zu sagen hatten, war irrelevant. *Natürlich* waren sie alle hinter seinem Posten her und hatten nichts Besseres zu tun, als hinter seinem Rücken eigene Berichte nach Arkon I zu schicken.

Was Intrigen betraf, machte ihm keiner was vor. Er hatte sich selbst auf diese Weise »hochgedient«.

Arkoniden waren seiner Ansicht nach alle gleich - sie verlangten nach soviel Macht wie nur möglich. Man konnte niemandem vertrauen. Dennoch brauchte er seine Leute. Der Tato konnte nicht alles allein machen.

Es hatte auch keinen Sinn, sein Personal regelmäßig zu ersetzen - die Nachfolger wären nicht anders. Da war es schon besser, seinen intriganten Gegner im Stab genau zu kennen, um rechtzeitig handeln zu können.

Forman da Ricce strich sich über die stoppelkurzen weißen Haare und lächelte humorlos. Genau deshalb, um seinen Artgenossen zu zeigen, daß er jeden von ihnen durchschaute und sie alle gleichermaßen verachtete, trug er die Haartracht provokativ kurz. Niemand brauchte zu meinen, daß er ihn übervorteilen konnte. Und genau deswegen haßten seine Untergebenen ihn noch mehr. Die meisten versuchten ihn loszuwerden, was so manchen zu übereilten Handlungen verführte - und ihn aus der erlauchten Riege katapultierte. Nicht jeder verlor dabei sein Leben; manchmal erlaubte Forman da Ricce sich einen kleinen Scherz und degradierte sein Opfer *lediglich*. Oder er verschickte es auf einen noch unwichtigeren oder gefährlicheren Randplaneten des ständig wachsenden Imperiums.

*

Die Verwaltung des Tatorates Ertrus war in einem 200 Meter hohen Gebäude am Rand der vernichteten Zentralstadt Baretus untergebracht; eines der letzten Gebäude überhaupt, die den Untergang der Stadt überstanden hatten. Von den hoch gelegenen Fenstern des Verwaltungssitzes bot sich der direkte Blick auf ein riesiges Feld der Verwüstung, auf kilometerweite Massen von Schlamm und Trümmern. Selbst der mächtige Geysir der Barkennto-Quelle, der normalerweise mit einer unglaublichen Urgewalt in einem Strahl von 60 Metern Dicke bis zu 200 Meter in die

Höhe schoß, war gezähmt worden. Ein kilometerhoher Ppropfen aus Explosionsrückständen der Intervallbombe versperrte den Weg; darunter quollen dampfende, 70 Grad heiße gebremste Wassermassen hervor, ähnlich wie Vulkanlava. Das Barkennto-Becken hatte sich in eine riesige giftige Abfall-Schlammfpütze verwandelt. Selbst bei einem Wiederaufbau der Zentralstadt benötigte es Jahre, um das Wasser nutzbar zu machen.

Über dem gesamten Baretus-Gebiet sowie über dem gut 500 Kilometer entfernt liegenden Fin Calley schwebten mehr als ein Dutzend arkonidische Superschlachtschiffe. Die Raumer warfen riesige bedrohliche Schatten auf die verbliebenen Häuser und Straßen der Hauptstadt.

Diesen Anblick liebte Forman da Ricce ganz besonders. Von seinem Bürofenster aus genoß er diesen bildhaften Ausdruck der Macht. Es war beruhigend und tröstlich zu wissen, daß das arkonidische Imperium zur alten Form zurückgefunden hatte. Und daß man selbst als Tato seinen bescheidenen Beitrag dazu leisten konnte.

Es spielte in seinen Augen keine Rolle, daß es bisher nur ganz allmählich gelang, auf diesem Riesenplaneten so etwas wie geordnete Verhältnisse herzustellen. Wobei sich diese »Ordnung« lediglich auf die Städte beschränkte. Über die verstreut lebende Bevölkerung in den ländlichen Extremgebieten konnte wegen der Entfernung ohnehin keine Kontrolle ausgeübt werden.

Jemand hatte vorgeschlagen, die Landbevölkerung in Aufnahmelagern zu sammeln, um sie später auf kontrollierte Stadtbereiche zu verteilen. Damit wäre der Widerstand unter regionaler Kontrolle und konnte vielleicht schneller zerschlagen werden.

Aber der Aufwand hierfür stünde nicht im Verhältnis zum Ergebnis; die Landbevölkerung kannte ihre Welt und die Verstecke zu gut. Der Tato kannte solche Versuche von anderen Planeten, die das Kristallimperium in den letzten Jahren unter seine Kontrolle gebracht hatte.

Er wußte, daß gegen die verbliebenen Rebellen nur sporadische Schläge gelangen - nämlich dann, wenn sie einen offenen Angriff führten. Abgesehen davon durfte die Land- und Viehwirtschaft nicht vollends zum Erliegen kommen.

Forman da Ricce mußte mit seinem Budget genau haushalten. Objektiv betrachtet steuerte er bisher ohne ersichtlichen Gewinn einen ungeheuer teuren Apparat. Die Superschlachtschiffe über den Städten, die Blockade im Orbit, der riesige Mitarbeiterstab und die Soldaten mußten verpflegt, versorgt und bezahlt werden. Genau wie die Ertruser waren auch die Arkoniden auf den externen Nachschub

angewiesen, und die benötigten Mittel waren immens. Auch wenn die eigentliche Unterwerfung nur »Routine« war, die Zeit drängte. Das Kristallimperium dehnte sich aggressiv aus, die Mittel erschöpften sich zusehends. Pfründe mußten schnellstmöglich genutzt werden. Der Imperator forderte schnelle Erfolge. Ertrus war zudem politisch eine wichtige Bewährungsprobe. Die LFT sollte demoralisiert werden. Und wenn die Wirtschaft, beispielsweise die Werften des zweiten Kreit-Planeten, so schnell wie möglich wieder angekurbelt wurde, war das zum Nutzen des Kristallimperiums und zum Schaden der Liga Freier Terraner.

Daher hatte Forman da Ricce zwei »Arbeitsbereiche« gebildet. Oberste Priorität galt Perry Rhodan; die zweite Gruppe hatte sich um die Unterwerfung der Planetarier zu kümmern. Wobei die Ertruser es den Besatzern nicht leichtmachen wollten.

»Die Arkoniden können uns auslöschen, aber niemals unterwerfen!« verkündete Radio Freies Ertrus noch vor wenigen Tagen großspurig bei jeder kurzen Sendung. Der Tato würde die Widerständler aber bald eines Besseren belehren. Er kannte den besten Weg, wie der Widerstand schnell gebrochen wurde.

Bei einer Konferenz hatte er angeordnet: »Ich habe hier eine Liste Repressalien, die ab sofort gegen die Zivilbevölkerung verhängt werden. Die Ausführungen erfolgen genau nach diesem Zeitplan.«

Die Mitarbeiter studierten die Befehle, und bei so manchem hoben sich die weißen Augenbrauen.

»Sollen wir wirklich auf diese Weise vorgehen?« fragte jemand. »Zu dieser gnadenlosen Härte besteht doch keine Notwendigkeit ...«

Der Mitarbeiter dachte wohl daran, daß es keinen besonders guten Eindruck machte, nach der Zerstörung der Zentralstadt Baretus weiterhin mit unnachgiebiger Härte vorzugehen. Hierfür würde politisch kaum eine Rechtfertigung mehr gefunden werden.

Zudem verfolgte Imperator Bostich ja zunächst die Strategie der Schuldzuweisung an andere. Angeblich mußte das Kristallimperium sich lediglich verteidigen...

»Außerdem wird das die Ertruser nur noch mehr gegen uns aufbringen«, warf ein anderer ein, der ähnlich dachte.

»Ich verfolge zwei Ziele damit«, unterbrach der Tato ungehalten. »Erstens: Wenn wir anschließend den Griff lockern, werden die Ertruser *dankbar* sein. Sie werden gelernt haben, daß sie unbehelligt bleiben, solange sie sich kooperativ verhalten. Und zweitens: Gerade während dieser Phase haben wir die besten

Aussichten, Kollaborateure zu finden, die ihr Dasein erleichtern wollen. Gib einem Ertruser Hunger zu spüren, und mit seinem Stolz wird es nicht mehr weit her sein. Alles wird er tun, nur um seinen Magen zu füllen! Das ist genau wie bei Süchtigen. Wenn wir diesen Kollaborateuren ausreichend persönliche Vorteile bieten, werden sie die wahre Drecksarbeit für uns erledigen. Und wenn ihre Artgenossen wissen, daß man niemandem mehr trauen kann, muß sich der Widerstand tiefer in den Untergrund zurückziehen, und er hat Schwierigkeiten bei der Rekrutierung.

Gleichzeitig können wir uns allmählich in den Hintergrund zurückziehen, und die Dinge werden ihren geregelten Lauf nehmen.«

Es war die schnellste und erfolgversprechendste Strategie, die vor allem Arkon I zufriedenstellen würde. Sobald Ertrus befriedet war, konnte die aus immerhin 32.000 Einheiten bestehende Blockadeflotte reduziert werden.

Je schneller die Normalität zurückkehrte, um so mehr würde das Interesse der Liga abflauen. Und die galaktischen Völker würden genug damit beschäftigt sein zu analysieren, wo das Kristallimperium als nächstes zuschlagen würde - und ob man rechtzeitig eine Verteidigungsflotte mobilisieren konnte.

»Eines noch: Ich will jeden einzelnen der Kollaborateure persönlich kennenlernen«, fügte Forman hinzu. »Nur damit ihnen gleich bewußt wird, worauf sie sich einlassen - und daß es kein Zurück mehr gibt...«

Den anderen Arkoniden lief ein unbehaglicher Schauer den Rücken hinunter, als sie das beunruhigende Glitzern in Formans tiefroten Augen sahen. Nicht einmal der ebenfalls berüchtigte Mascant Kraschyn wirkte derart angsterregend, obwohl *er* skrupellos und konsequent genug gewesen war, die Intervallbombe auf das Zentrum von Baretus zu werfen.

Trotzdem gab es für den Strategen gewisse moralische Grenzen: Der ertrusische Krieg war vorbei, zu grausamer Härte bestand keine Notwendigkeit. Es war abzusehen, daß der ertrusische Widerstand über kurz oder lang ohnehin zusammenbrach.

Forman kümmerte so etwas nicht. Er setzte von vornherein die wirksamsten Mittel ein. Selbst auf seine eigenen Artgenossen wirkte der Tato eher wie eine berechnende Maschine, die ihren Erfolg nur an Zahlen maß.

Exakt nach Forman da Ricces Befehlen ging eine Spezialeinheit der Arkoniden mit äußerster Härte vor. Schwerbewaffnete Truppen brachen nachts in Wohnungen ein, zerstörten das gesamte Inventar, zerrten die Familien aus den Betten und trieben sie zusammen. Familienväter, Mütter, Halbwüchsige wurden fortgeschleppt, die kleineren, noch unter Schock stehenden Kinder sich selbst überlassen.

Es gab keine Chance, die Verschleppten wieder aufzuspüren; sie verschwanden spurlos. Niemand wußte, ob sie noch lebten oder nicht.

Wenn sich jemand bei der Essensverteilung zu lautstark beschwerte, wurde er aus der Reihe gezerrt und kurzerhand erschossen. Seinen Leichnam ließ man als blutige Mahnung liegen.

Es gab keine Namenslisten, das gesamte Vorgehen war völlig willkürlich. Die Ertruser sollten wissen, daß *niemand* vor den Arkoniden sicher war. Daß nur diejenigen eine Chance hatten, die die Besatzung akzeptierten und sich den neuen Regeln fügten.

Deshalb hatte auch der sich erst in der Gründung befindliche Widerstand kaum eine Chance, die Betroffenen rechtzeitig zu warnen oder zu retten. Niemand wußte, wo die Arkoniden als nächstes zuschlugen.

Zu den Verhaftungen kamen bald die auf allen öffentlichen großformatigen Hologrammen gezeigten Hinrichtungen-Natürlich wurden vorher lang und breit die verräterischen Umtriebe der Delinquenten sowie die Zugehörigkeit zum Widerstand aufgelistet und das Bedauern darüber ausgedrückt, daß man bei Hochverrat leider keine andere Wahl habe.

Manche der Verhafteten sollten zu Kollaborateuren umfunktioniert werden. Man ließ sie vor der angerichteten Tafel hungern oder bei brutalen Hinrichtungen zusehen, unternahm alles, was für eine Gehirnwäsche dienlich war.

Manche Ertruser brachen unter dem enormen körperlichen und seelischen Druck schließlich doch zusammen und versprachen, sich als Denunzianten zu betätigen und die Arkoniden bei der Arbeit zu unterstützen. Sobald sie jedoch die versprochene Mahlzeit erhalten hatten und »in den Dienst« geschickt wurden, verschwanden sie im Untergrund.

Einige Kollaborateure meldeten sich - wie im Plan vorausgesehen - freiwillig und lieferten den Arkoniden einige gute, aber wenig bedeutsame Hinweise. Der Tato kümmerte sich persönlich um diese Leute und wandte seine ganze Erfahrung auf, bis er sicher zu sein glaubte, tatsächlich brauchbare Informanten gefunden zu haben.

Doch auch diese verschwanden wieder.

Anscheinend wollten sich diese Ertruser lediglich stärken. Sobald sie einigermaßen sicher sein konnten, daß sie für einige Tage überlebten, war ihr Widerstandswille wieder stark genug.

Das waren jeweils herbe Rückschläge, die der Tato nicht einfach so hinnahm. Er verlangte stärkeren Druck. Für ihn war es unvorstellbar, daß nach all diesen Schreckenstaten immer noch *kein* Ertruser bereit war, endgültig überzulaufen. Das war einzigartig in seiner Laufbahn!

Seine Logik: Anscheinend war die Leidensgrenze nach wie vor nicht erreicht. Die Daumenschrauben mußten künftig noch fester angezogen werden.

Mitten in eine Besprechung über weitere Druckmittel gegen die Zivilbevölkerung gellte plötzlich der Alarm durch das Tatorat. Im Raum errichtete sich ein Holo, das die Ortungszentrale und den aufgeregten Leiter zeigte.

»Die Blockadeflotte wird angegriffen!« rief der Mann, dessen Tätowierung auf den Wangen darauf hinwies, daß er vom Planeten Baidkhabin stammte.

4.

Neue USO, 18. Oktober: Überraschung!

Man kann es nicht anders als kühn bezeichnen, dachte Major Roi Danton. *Und damit ist es genau das richtige für mich.*

Der USO-Major für besondere Aufgaben hatte sich sofort als Einsatzleiter angeboten, als ein Angriff auf die arkonidische Blockade über Ertrus geplant wurde.

Erstaunlicherweise war sein Angebot ohne Verzögerung angenommen worden.

Dabei wußte Danton, daß er keineswegs das uneingeschränkte Vertrauen aller USO-Spezialisten besaß. Er konnte es keinem verdenken, wußte schließlich selbst, welchen Eindruck er gelegentlich vermittelte. Weshalb sonst mußte er oft an jene Zeiten denken, als er im knielangen Frack, Wadenhosen aus Samt, weißen Seidenkniestrümpfen und juwelenverzierten Schnallenschuhen umherstolziert war, sich wie ein parfümierter Geck benahm und bei jeder provozierenden Gelegenheit fistelnd seinen treuen Lakaien Oro um das Riechfläschchen bat?

Das war ein großer Spaß, dachte er. *Damals ...*

Als König der Freihändler hatte Michael Rhodan die glücklichste aller Zeiten verlebt. Jetzt war ihm nur noch der Name geblieben, als Erinnerung-Roi Danton war der

Inbegriff eines unschuldigen jungen Mannes gewesen, der das Abenteuer gesucht und gefunden hatte; ein Synonym. Erst lange Zeit später hatte er zu seiner richtigen Identität Michael Reginald Rhodan zurückgefunden und sich wohl darin gefühlt, seine wahre »Haut« zu tragen und zu zeigen. Doch auch das war Vergangenheit. *Torrice* hatte alles zerstört. Als brutaler Herrscher auf Curayo, der Welt mit den wandernden Zeitfeldern in der fernen Galaxis Puydor, da hatte sich Michael Rhodan verändert. Sein Geist hatte ein Chip versklavt, den ihm Shabazza eingepflanzt hatte, der größte Feind der Menschheit in den letzten hundert Jahren - doch das entschuldigte in Roi Dantons Augen nicht seine Taten. Auch wenn sie immer mehr in einem Nebel verschwanden ...

Nichts als Erinnerungen waren geblieben. Roi Danton wußte ebensowenig wie die anderen, ob er sich selbst trauen konnte. Von seinem ursprünglichen Körper war nicht mehr viel übrig; man hatte große Teile seiner Substanz »nachzüchten« müssen, unterstützt vom Zellaktivator.

Irgendwie war er das Original und doch nicht ganz dasselbe. Sein Verstand hatte Ähnliches durchgemacht wie bei einer Abfolge von Gehirnwäschen. Es war alles so verwirrend.

Roi Danton wußte nicht mehr, wer er war - *wirklich* war. Er *glaubte*, einst Michael Rhodan und auch Roi Danton gewesen zu sein. Aber *war* er das noch? Oder klammerte sein Verstand sich lediglich an die letzten Erinnerungsfetzen seiner ursprünglichen Identität, die nur noch in Bruchstücken bestand; ein Puzzle, das wegen der vielen fehlenden Teile nie mehr zusammengesetzt werden konnte? Immerhin war er nicht so bedauernswert wie jener Lotho Keraethe, der bei gesundem Leib auseinandergenommen und mit einer künstlichen Metallhülle neu zusammengesetzt worden war. Dafür durfte er dann als Bote von ES fungieren. *Nein, danke!*

Lotho Keraethe hatte bestimmt ähnliche Gedanken gehabt oder hatte sie noch; eine solche Vergewaltigung mußte zweifellos ihre Spuren hinterlassen.

Dennoch war es nicht annähernd dasselbe Schicksal: *Torrice* war ...

Nein! Er hatte sich geschworen, nicht mehr über seine Taten und sein Verhängnis nachzudenken.

Er mußte erst wieder lernen zu leben. Ein Stück Sinn in der Vergangenheit finden. Sich an den unschuldigen Namen Roi Danton klammern, der ihm das Licht am Ende des Tunnels zeigte.

Erst dann war er in der Lage, sich seinem Selbst - welches auch immer - zu stellen. Welche *wirkliche* Identität er dann besitzen mochte, war im Augenblick Gedankenverschwendung. Es brauchte seine Zeit, und das Ziel konnte nur mit vielen kleinen Schritten, nicht mit einem weiten Sprung erreicht werden.

Es tat Perry Rhodans Sohn nicht gut, ungeduldig zu werden. Jedesmal, wenn er zuviel nachdachte, wurde er nervös. Und dann betrachteten die anderen ihn mit merkwürdigen Blicken.

Natürlich war sein Verhalten auffällig, er konnte sich nicht verstehen. Er konnte seinen Kameraden von der Neuen USO ihr Mißtrauen nicht verdenken.

Schritt für Schritt. Er mußte als erstes lernen, nicht nachzudenken, höchstens an das, was zu Rois Zeiten gewesen war. Sich an den Erinnerungen erfreuen, wie glücklich und angesehen er damals gewesen war, als König der Freihändler, nicht als Träger eines berühmten Namens.

Und er war *gut* gewesen, ein absoluter Profi - er war es heute noch. Er würde es beweisen.

*

Exakt 98 USO-Kampfraumschiffe fielen aus dem Hyperraum: 20 Schiffe der 100 Meter durchmessenden VESTA- und 30 Schiffe der 200 Meter durchmessenden PROTOS-Klasse, dazu 48 MERZ-Schlachtkreuzer der 500 Meter durchmessenden ODIN-Klasse. Im Prinzip ein beeindruckender Aufmarsch, hätten sie sich nicht 32.000 gegnerischen Schiffen gegenübergesehen.

Um die Feuerkraft des Gegners einzuschränken, kehrte die Flotte erst in gefährlicher Nähe der planetaren Bahn von Ertrus in den Normalraum zurück. Sobald auf den Holoschirmen die Sonne Kreit sichtbar wurde, ließ Major Danton eine Funkverbindung zur Vierten Imperiumsflotte der Arkoniden herstellen.

Ohne darauf zu achten, ob jemand den Ruf beantwortete, stellte er sich aufrecht vor die Erfassung. In diesem Moment war die Nervosität wie weggeblasen.

»Ich bin Major Roi Danton, Kommandeur dieser Einheit«, stellte er sich mit fester, autoritärer Stimme vor. Sie klang fast wie früher, nur ein wenig rauher, düsterer; passend zu seiner starren, bleichen Miene und den zusammengezogenen Augenbrauen. »Im Namen der Neuen USO fordere ich die sofortige Freigabe des Kreit-Systems, das vom Kristallimperium illegal annektiert wurde. Sollte die Räumung

nicht innerhalb der nächsten terranischen Stunde geschehen, werden wir unverzüglich das Feuer eröffnen.«

Anschließend drehte er sich zu der Zentralebesatzung um. Die Männer und Frauen schauten ihn neugierig an und warteten gespannt auf Reaktionen.

»Die werden mit ihrer Antwort nicht lange auf sich warten lassen«, prophezeite Danton gelassen und lächelte dünn.

*

»Ist der Kerl verrückt?« kreischte Forman da Ricce.

Der Tato starnte in seiner Residenz auf Ertrus immer noch auf das Hologramm, obwohl die Darstellung bereits erloschen war. Man hatte ihm die Nachricht sofort übermittelt, praktisch zeitgleich zu Kraschyn, der sich bei der Flotte aufhielt.

Der Tato konnte einfach nicht glauben, was er da gerade gehört hatte. Neue USO? Was sollte das bedeuten? Hieß es nicht, daß die Angehörigen dieser Einheit absolute Spezialisten waren, stets kalt und sachlich berechnende Profis? Die zwar risikobereit waren, aber soweit als möglich die Gefahren im Vorfeld analysierten und sich darauf einstellten? Dies sollte die stärkste Geheimwaffe der LFT sein?

»Was will er mit seiner Handvoll Schiffen gegen uns ausrichten?« zischte er wütend.

»Dem hat doch ein Meteoritenschauer das Gehirn verhagelt!«

»Erfahrungen aus der Vergangenheit lehren uns, daß die Terraner durchaus zu solchen selbstmörderischen Missionen fähig sind«, sagte einer 4er Berater vorsichtig.

»Vielleicht haben sie eine neue Waffe?« vermutete ein anderer.

»Vielleicht ist es auch nur die Vorhut, die unsere Flotte beschäftigen und ablenken soll, bis die Verstärkung überraschend eintrifft«, meldete sich ein dritter zu Wort.

Mehrere Stimmen wurden daraufhin gleichzeitig laut: »Das wird die LFT nicht wagen!« rief einer.

»Dieses Manöver ist wahrscheinlich die reine Verzweiflung, überhaupt etwas unternehmen zu können«, wandte ein anderer ein.

»... können den Verlust von Ertrus schließlich nicht völlig untätig hinnehmen ...«, sprach ein Arkonide dazwischen.

»Ich bin dafür, sofort das Feuer zu eröffnen«, riet der Arkonide, der neben dem Tato stand.

Er war gut zwei Meter groß, sein Gesicht besaß das klassische hochadlige Profil, und seine weißen Haare waren schulterlang. Er war gut 20 Jahre jünger als Forman und gab sich stets ruhig und besonnen. Er war einer der wenigen, denen Forman überhaupt so etwas wie Anerkennung entgegenbrachte.

»Es ist sicher vorteilhaft für uns, wenn die *Neue USO* gleich ihre erste Schlappe hinnehmen muß«, fügte er hinzu. »Kraschyn muß reagieren!«

»Wer ist überhaupt dieser merkwürdige Major?« grübelte einer der anderen.

»Irgendwie kommt er mir bekannt vor, aber ich weiß nicht, woher ...«

Der Tato nahm unterdessen Kontakt zu Mascant Kraschyn in der Vierten Imperiumsflotte auf.

»Fegt diese Schiffe vom Himmel, Mascant!« forderte er. »Sie sind eine Beleidigung für meine Augen!«

*

»Es geht los!« rief der Pilot des ODIN-Kreuzers, auf dem sich Danton befand.

Die ersten Arkonidenraumer eröffneten das Transformfeuer. Bedingt durch die Nähe zu Ertrus, konnten sie nur mit kleinen Kalibern schießen, um den Planeten nicht zu gefährden. Die USO-Flotte nahm Fahrt auf, erwiderte unverzüglich das Feuer.

Die Schiffe flogen einige riskante Ausweichmanöver durch. Trotz ihrer Wendigkeit und aller strategischen Tricks zeigten die Ortungsgeräte nacheinander die Explosionen einiger USO-Kreuzer.

Die übrigen ergriffen unter höchstmöglicher Beschleunigung die Flucht. Das war nicht einfach: Mit der wachsenden Entfernung zu Ertrus wurden die arkonidischen Transformkaliber größer und der Beschuß intensiver.

»Schutzschildauslastung nähert sich dem kritischen Bereich!« mahnte der Chef der Waffenleitzentrale.

Drei weitere Kreuzer vergingen in glühenden Feuerbällen, die sich kurz wütend aufblähten, bevor sie endgültig zerstoben.

Die übrigen erwidernten weiterhin das Feuer, konzentrierten sich aber mehr auf die Flucht. Schließlich hatten sie die nötige Geschwindigkeit erreicht, um in den Hyperraum eintauchen zu können. Der USO-Verband brachte sich per Metagravflug in Sicherheit.

Roi Danton ging zu seinem Kommandosessel und ließ sich ruhig darin nieder. Weder

ihm noch den anderen war irgendeine Erschütterung anzumerken.

»Verluste?« fragte er knapp.

Die Kommandantin des Kreuzers grinste breit. »Keine«, antwortete sie.

Der Major für besondere Aufgaben nickte. So war es geplant gewesen. Zufrieden legte er die Fingerspitzen aneinander.

»Also sind nur die unbemannten Alt-modelle explodiert?«

»Wie es vorgesehen war. Alle haben so geschickt manövriert, daß sie nur minimale Schäden erlitten.«

»Alles komplett vernichtet?«

Die Kommandantin grinste erneut. »Kein Arkonide wird merken, daß wir hier mühselig geflickte Robotschiffe ohne weitere technische Ausrüstung auf ihren letzten Flug geschickt haben.«

»Und unsere Spezialisierung?« Denn darum ging es eigentlich; die ganze Aktion war nur auf dieses Ziel ausgerichtet gewesen.

»Ist erwartungsgemäß in dem Getümmel und bei den Explosionen nicht bemerkt worden. Sie dürfte ihr Ziel ungefähr jetzt erreichen.«

Roi Danton legte grübelnd die Stirn in Falten. »Dann wollen wir nur hoffen, daß sie auch unbeschädigt ankommt.« Er lehnte sich zurück. »Der erste Teil unserer Mission ist beendet. Wir kehren außerhalb der arkonidischen Überwachung in den Normalraum zurück und warten.«

Das war ebenso schwierig. Sie konnten keine Bestätigung erwarten, ob der Plan gelungen war. Sie mußten tatenlos bis zum Termin warten - eine harte Bewährungsprobe für jeden USO-Spezialisten.

Die Arkoniden werden sich fragen, ob wir übergeschnappt sind, aber nicht weiter nachforschen, dachte der Major. Dadurch, daß wir unbemannte Raumschiffe mitgeführt haben, konnten wir ihnen einen Teilsieg schenken, mit dem sie sich zufriedengeben werden. Sie haben andere Probleme, als sich um Störenfriede zu kümmern, die sich scheinbar selbst überschätzen.

Ruhig beobachtete er seine Mannschaft. Durch diesen Teilerfolg schien er ein wenig in ihrer Achtung gestiegen zu sein; sie wußten jetzt, seine früheren Fähigkeiten waren nicht ganz verschwunden. Er vermutete, daß ihm das Kommando unter anderem deswegen übergeben worden war, weil sein Vater auf Ertrus verschollen war. Die Nachricht von Perry Rhodans Tod war noch nicht offiziell gemeldet worden; selbst die arkonidische Propaganda stellte lediglich Vermutungen an. Also war auch

Bostich nicht sicher, daß der legendäre Unsterbliche bei dem Angriff auf Ertrus tatsächlich umgekommen war.

Seit der Funknachricht, die Reginald Bull - wenngleich auch äußerst verzerrt und gestört - von Präsident Tam Sorayto kurz vor dessen gewaltsamem Tod erhalten hatte, bestand immerhin eine Chance auf Hoffnung, daß der Terranische Resident noch lebte. Und natürlich unverzüglich gerettet werden mußte.

Zum Glück hatte Roi Danton bisher niemand gefragt, wie er sich deswegen fühlte. Der Aktivatorträger hätte darauf keine Antwort geben können.

5.

Der Bucklige Reiter: ein unangemeldeter Besucher

*Von **/****/dd0b/** an */****/z5hgg7/**: Provokation zurückgeschlagen, anbei Bericht. War Angriff der **/*

***/. Will sich damit wohl lieb Kind bei*

***** machen, schließlich ist deren politische Situation nicht komplikationslos.*

+gesendet+

*+Empfang+ von **/**uya4/**: Die blasen sich doch nur auf, um von internen Problemen abzulenken. Wir lassen uns davon nicht beeindrucken, höchstens machen wir uns Uneinigkeit zunutze. Weiterhin gilt: Zeitplan einhalten!*

*

Zumon Berkari kontrollierte ein letztes Mal die Ställe. Es dämmerte bereits, und hoch über dem Ertruser toste ein Sturm am sich verdunkelnden Himmel.

Wolken wurden durcheinandergewirbelt, auseinandergerissen und wieder zu gigantischen schwarzblauen Gebilden aufgetürmt. Hin und wieder zuckten grellfarbene Blitze unterhalb der Wolkenbänder entlang, und kurz darauf zerfetzte krachender Donner die abendliche Ruhe.

Das Vieh war noch ruhig; es war an solche Stürme gewöhnt. Während der Bergbauer die Boxen entlangging, reckten sich ihm hin und wieder die mächtigen Hauer der Kuarix mit einem auffordernden Grunzen entgegen.

Die Kuarix waren wie eine Mischung aus Kuh und Schwein, gut zwei Meter hoch und vier Meter lang. Wenn sie draußen waren, konnten sie als Schutz vor einem Sturm ihre langen, steifen Ohren schützend über Augen und Rüssel legen. Vier riesige,

gebogene Eckzähne ragten aus der rüsselförmigen Schnauze, mit denen sie im harten Boden nach der spärlichen Nahrung wühlen konnten. Ihre schwarzlederne Haut war dicht von mächtigen Borsten bedeckt, die am Rücken entlang wie ein Stachelkamm aufgestellt werden konnten.

Durch die Zuchtauslese waren aus den einst wehrhaften Herbivoren gutmütige Milch- und Fleischspender geworden, die es liebten, hinter den Ohren gekrault zu werden. Normalerweise streiften sie frei über die Hänge des Buckligen Reiters, doch wenn Zumon Berkari dem Wetter mißtraute, trieb er sie in die sicheren Ställe.

Er konnte sich keinen einzigen Verlust leisten; über das Existenzminimum war der Bergbauer nie hinausgekommen. Trotzdem hätte er mit niemandem tauschen mögen - zum einen liebte er seine herausfordernde Heimat, zum anderen schätzte er sein unabhängiges Leben. Zumon ließ sich von niemandem Vorschriften machen; selbst für einen Ertruser lebte er abgeschieden.

Einige Kuarix quiekten empört auf, als ganz in der Nähe ein Blitz unter gewaltigem Getöse in den Erdboden einschlug. Der Bergbauer stellte hastig den Futterautomaten auf eine Extraportion ein; die beste Ablenkung für das Vieh war Fressen.

Wieder im Freien, betrachtete er kopfschüttelnd das Unwetter am Himmel. So war es schon lange nicht mehr gewesen. Das würde am nächsten Tag sicher wieder einen Verlust in der Milchmenge geben - wenn sie überhaupt genießbar war. Das bedeutete, die nächste Maschine für den Feldanbau konnte auch diesen Monat nicht angeschafft werden.

Plötzlich bemerkte er, daß nicht allein der Sturm für die seltsamen Lichtphänomene am Himmel verantwortlich war. Eine Menge sonnenartiger, greller Lichter glühten auf und verteilten sich, so weit er schauen konnte. Sie bewegten sich rasend schnell in Wellen, erloschen und flammten anderswo wieder auf.

Zumon Berkari war nicht besonders gebildet, und er kümmerte sich kaum um Politik. Natürlich besaß er ein bescheidenes Trivid-Gerät; von daher war er einigermaßen über die aktuellen Ereignisse informiert.

Zu Beginn der Invasion hatte er sich überlegt, ob er sich noch tiefer in das Gebirge zurückziehen sollte. Bisher war er jedoch nicht belästigt worden.

So wie an diesem Abend war es am Himmel schon lange nicht mehr zugegangen - offensichtlich wurden die Arkoniden von irgend jemandem angegriffen.

Sollen sie sich doch gegenseitig alle die Schädel einschlagen, dachte der Bergbauer

brummig. *Hauptsache, es kehren endlich wieder normale Verhältnisse ein.*

Er steckte die Hände in die Hosentaschen und ging Richtung Wohnhaus. In diesem Augenblick stolperte er, als der Boden bebte.

Das war nichts Ungewöhnliches in dieser Region. Die planetare Kruste war nie zur Ruhe gekommen. Immerhin wurde diese Gegend von größeren Erdbeben verschont, meist kam es nur zu einem sekundenlangen Zittern.

Gleichzeitig brach am Himmel erst recht die Hölle los. In den unteren Schichten tobte der Sturm mit Blitz und Donner, und oben im Raum war die Schlacht anscheinend auf dem Höhepunkt. Zumon konnte nicht mehr zwischen echten Blitzen und in der Atmosphäre verglühenden Trümmerstücken unterscheiden.

Zumon fluchte. Ein glühender Regen prasselte plötzlich auf ihn herunter. Zum Haus konnte es der Ertruser keinesfalls mehr rechtzeitig schaffen.

Hastig sprintete er hinter eine Gruppe Findlinge, die er wegen ihres dekorativen Anblicks nie entfernt hatte. Jetzt war er dankbar darum.

Die Kuarix begannen in den Ställen zu toben, aber er wußte, daß sie sicher waren und sich in den Boxen nicht versehentlich selbst verletzen konnten. Viel wichtiger war, daß ihm selbst nicht irgendein großer Brocken auf den Sichelkamm fiel ...

Da schlug zum zweiten Mal ein Blitz mit einem so gewaltigen Donnerschlag ein, daß es in Zumons Ohren klingelte. Der Boden zitterte erneut. Für einige Sekunden war das Gebiet von grellem Leuchten erhellt. Geblendet schloß der Bergbauer die Augen, unwillkürlich duckte er sich.

Als die Lichtfontänen vor seinen Lidern langsam erloschen, blinzelte er vorsichtig.

Hoffentlich stehen die Ställe noch, dachte er besorgt.

An sein Wohnhaus verschwendete er keinen Gedanken; das konnte wieder aufgebaut werden. Aber die Tiere waren unersetzlich - und außerdem hing er an ihnen ...

Schemenhaft konnte er erkennen, daß die Gebäude wohl unbeschädigt waren. In den Ställen tobten mittlerweile die Tiere. Sie mußten halb wahnsinnig vor Angst sein. Dann fiel ihm auf, daß die Ställe plötzlich seitlich von oben beleuchtet wurden. Wie konnte das sein? Er fuhr herum und stieß einen keuchenden Laut aus. Eine Sternschnuppe raste genau auf ihn zu.

Zumon Berkari hatte trotz der unglaublich schnellen Reaktionsfähigkeit eines Ertrusers keine Zeit mehr, sich tief in die Felsnische zu drücken. Das glühende Gebilde schoß zum Glück in rasendem Tempo dicht über ihn hinweg, die Gluthitze versengte nur einige Haare auf dem Kopf.

In Höhe der Ställe entzündeten sich plötzlich sekundenlang sichtbar Flammenschweife. Sie zitterten in der aufgeheizten Luft, bevor sie zusammensackten.

Dann verschwand das Objekt hinter einer Hügelkuppe. Zumon hielt sich vorsichtshalber die Ohren zu. Tatsächlich zeigte gleich darauf ein betäubendes, gewaltiges Krachen, Pfeifen und Dröhnen an, daß das Ding abgestürzt war.

Im letzten Aufglühen erkannte der Bergbauer hoch aufspritzende Gesteins- und Erdbrocken. Ein feiner Kieselregen ging bis auf die Stalldächer nieder, was die Kuarix erneut fast zum Überschnappen brachte.

»Das sah doch aus wie ein chemisches Bremstriebewerk ...«, murmelte Zumon. »Was ist da nur runtergekommen?«

Von Neugier gepackt, lief er zu der Stelle des Absturzes. Hinter der Hügelkuppe hatte sich ein beeindruckender Krater an der Stelle gebildet, wo früher mal ein Feld gewesen war.

Zumon Berkari schlich geduckt den Kraterrand entlang. Er hoffte, daß nicht gleich eine arkonidische Gleiterpatrouille hier eintraf. Unter ihm kräuselten sich Rauchfähnchen durch langsam absinkende Staubwolken; an manchen Stellen brannte es noch. Es war immer noch nicht erkennbar, was hier tatsächlich abgestürzt war. In jedem Fall mußte er warten, bis das Ding sich etwas abgekühlt hatte, bevor er es untersuchte.

Der Bergbauer riß verblüfft die Augen auf, als sich plötzlich eine mächtige Schattengestalt durch Rauch und Staubwolken schälte. Das Flugobjekt war also tatsächlich bemannt gewesen - und jemand hatte überlebt!

Die geisterhafte Gestalt war eindeutig humanoid; aber kein Arkonide, trotz der nahezu zwei Meter Größe. Der Körper war bei 1,20 Metern Schulterbreite kompakt und schwer, der breite Schädel völlig haarlos. Es handelte sich mit Sicherheit um einen Oxtorner, einen Umweltangepaßten also, vergleichbar den Ertrusern. Es bestand kein Grund, Deckung zu suchen.

Bizarr und wenig vertrauenerweckend sahen allerdings die merkwürdigen Implantate aus, die anstelle der Augen eingesetzt waren - wie Kameralinsen, kreisrund, lidlos,

starr und tot.

Der Mann schüttelte sich wie ein Kuarix nach einem seltenen Schlammbad; er war noch nicht ganz sicher auf den Beinen. Er sah eindeutig unverletzt aus - trotz der unglaublichen Wucht, mit der sein Fortbewegungsmittel in den hochverdichteten ertrusischen Boden eingeschlagen war! Zügig stapfte er aus der steilen Kratersenke empor.

Zumon Berkari erwartete ihn schweigend oben am Rand; hin und wieder suchten seine Blicke die Umgebung ab, aber noch blieb alles still. Auch von den Ställen drang kein Laut mehr herüber.

Als der Oxtorner bei ihm angekommen war, begrüßte ihn der Bergbauer: »Eine etwas ungewöhnliche Art für einen Überraschungsbesuch; nicht einmal die Steuerfahndung ist bisher auf diese Idee gekommen.«

»Harte Zeiten verlangen harte Aktionen«, versetzte der Neuankömmling mit tiefer, grollender Stimme, die einem ertrusischen Stimmorgan in nichts nachstand. »Mein Name ist Monkey, ich bin Angehöriger der USO.«

»Dann habt *ihr* also die Arkoniden angegriffen?« Zumon Berkari wußte nicht viel über die Neue USO, kaum mehr, als daß sie wiedererstanden war und bereits über eine Menge hervorragend ausgebildeter Spezialisten verfügte.

Wenn er sich recht entsann, war in den Berichten von einem Mann namens Monkey die Rede gewesen, der die USO leitete - und der inzwischen zu den Unsterblichen gehörte. Damit wurde erklärlich, wie er einen solchen Absturz überleben konnte: aufgrund seiner extrem widerstandsfähigen Konstitution *und* der Unterstützung des Zellaktivators.

»Ja, aber nur, damit ich mit meiner Landekapsel unbemerkt landen konnte«, antwortete Monkey. »Ich bin in einer wichtigen Mission gekommen. Hat sich inzwischen so etwas wie eine Widerstandsgruppe gebildet?«

Zumon Berkari blinzelte. Dann lachte er dröhnend los. »Eine? Das *ganze Volk* ist im Widerstand!«

Monkeys schmale Lippen verzogen sich nicht die Spur. Humor zählte ganz offensichtlich nicht zu seinen charakterlichen Eigenschaften.

Nüchtern stellte er fest: »Um so besser.

Das erleichtert die Sachlage. Ich muß so schnell wie möglich mit einem der Anführer Kontakt aufnehmen.«

Der Bergbauer kicherte immer noch. Es störte ihn nicht, daß sein Gesprächspartner emotionslos war, das paßte zu seinen unmenschlichen Kameraaugen.

»*Ertrus fällt nicht!*« deklamierte er pathetisch. »Und selbstverständlich wird ein Angehöriger der USO jede nötige Hilfe erhalten! Je schneller wir diese bleichen Hungerkünstler wieder loswerden, um so besser!«

»Das kann ich allein zwar nicht bewirken, aber wir haben vor, ihnen einen harten Schlag zu versetzen«, versprach der Oxtorner.

»Ich werde dich ins nächste Dorf bringen, dort kann man dir am schnellsten weiterhelfen«, schlug der Bergbauer vor. »Aber vorher müssen wir deine Kapsel verbergen, bevor die Arkoniden sie entdecken.«

Staub und Rauch hatten sich inzwischen verzogen. Am Grund des Kraters lag ein völlig zertrümmertes Ding, dessen ursprüngliche Form kaum mehr erkennbar war. Zumon Berkari war höchst beeindruckt. Nicht einmal ein so grobschlächtiger, kraftvoller Ertruser wie er hätte einen solchen Absturz überstanden, und das wollte etwas heißen. Das schaffte wirklich nur ein Oxtorner, gewöhnt an 4,8 Gravos, ausgestattet mit einem Skelett und Muskeln wie aus Stahlplastik.

»Hast du deine Chancen vorher ausgerechnet?« fragte er und grinste den unverhofften Besucher an.

»Sie standen gut«, behauptete Monkey vage.

Der Bergbauer bleckte seine großen gelben Zähne in dem wettergegerbten Gesicht zu einem breiten Grinsen. »Na ja, Glück gehört immer dazu.«

Dann machten sie sich an die Arbeit, den Krater und die Landekapsel wieder mit dem Erdreich zu bedecken. Zumon machte das nichts aus, er war über Jahrhunderte hinweg an härteste Tätigkeiten gewöhnt.

Sein kraftstrotzender, über zweieinhalb Meter großer Körper bestand nur aus mächtigen, stahlharten Muskeln. Außerdem kam sein Zorn auf die Arkoniden hinzu, der ihn zusätzlich motivierte. Immer wieder von vielen Flüchen unterbrochen, berichtete er dem Kommandanten der USO, was auf Ertrus vor sich ging: von den seit Tagen herrschenden barbarischen Willkürakten, die von den Truppen des Kristallimperiums an jeden Ort des Planeten übertragen wurden.

Nach zwei Stunden waren sie mit der Arbeit fertig. Die ganze Zeit über war keine Patrouille aufgetaucht.

»Glück ist ein Faktor, den man zwar nicht berechnen, aber nicht unterschätzen darf«, wiederholte der Bergbauer grimmig, während er die Hände von Schmutz und Geröll

befreite. »Verlieren wir keine Zeit mehr, Monkey, damit diese verdammten Mistkerle endlich das bekommen, was sie verdienen!«

6.

Fin Calley, Kavernen: List oder nicht?

»Ich kapier das alles nicht«, sagte Eutrom Facrelli kopfschüttelnd. »Kann mir das mal jemand erklären?«

»Laß gut sein«, meinte Embo Jason. »Keiner kann's dir erklären, aber das ist im Moment auch nicht das Problem.«

Der junge Ertruser schwieg verschnupft. Er konnte es nicht leiden, von den erfahrenen Emotionauten oder anderen Menschen zurechtgewiesen zu werden. Sie hatten eine kurze Raumschlacht registriert, aber bisher weder herausfinden können, wer daran beteiligt gewesen war, noch wie sie ausgegangen war. Über ihren Sinn wußten sie ebensowenig.

Der junge Ertruser vermutete, daß Perry Rhodan ebenfalls darüber nachdachte, aber er wollte ihn nicht direkt ansprechen. Der Unsterbliche hatte sich etwas in den Hintergrund zurückgezogen.

Bot sich hier vielleicht die Möglichkeit, die Emotionauten und den Terranischen Residenten wegzubringen? Weshalb bemühte Kim Tasmaene sich nicht darum, mehr über das herauszufinden, was im Kredit-System geschehen war?

Aber der Präsident war viel zu sehr mit den Entwicklungen auf Ertrus beschäftigt. Die Arkoniden wollten den Willen der Umweltangepaßten seit Tagen mit aller Gewalt und allen verfügbaren Mitteln brechen.

Sowohl die eigenen Kanäle als auch die öffentlichen Medien berichteten übereinstimmend von brutalen Übergriffen. In den Medien wurden diese natürlich aus der Warte der Arkoniden dargestellt und geschönt, die alles »sehr bedauerten«. Ohne Frage handelte es sich bei den meisten Opfern um willkürlich ausgesuchte Unschuldige; nicht ein einziger war bisher verhaftet oder hingerichtet worden, von dem man wußte, daß er zum aktiven Widerstand gehörte.

Am schlimmsten war daher für Tasmaene, daß die Untergrundregierung nicht rechtzeitig eingreifen konnte, um Zivilisten zu retten. Die Arkoniden griffen zu schnell zu.

»Wir werden deshalb den Spieß umdrehen«, sagte er zu seinen Anführern, die über

verdeckte, ständig wechselnde Kanäle teils per Bildton, teils nur über Ton zugeschaltet waren. Einige Rebellen hatten sich inzwischen in der Zentrale persönlich eingefunden. »Machen wir uns keine Illusionen: Mit der Defensive kommen wir nicht weiter, so gut organisiert sind wir noch nicht. Die Arkoniden sind uns immer mehr als einen Schritt voraus. Aber dank Radio Freies Ertrus und den Zeugenaussagen wissen wir immerhin, *wer* an diesen Aktionen beteiligt ist.« »Wir sind sofort startbereit«, meldete jemand, und alle anderen bestätigten. »Die Warterei ist uns allmählich über, es wird Zeit, daß wir etwas unternehmen.« »Ich schicke euch alle benötigten Daten«, sagte der Präsident. »Dann braucht ihr nur noch das Signal abzuwarten.«

Damit war die Unterhaltung beendet. Die Kontakte wurden immer nur sehr kurz gehalten; sie wurden ebenso zu unregelmäßigen Zeiten aufgenommen. Bisher waren die Arkoniden ihnen noch nicht auf die Spur gekommen, und so sollte es weiterhin bleiben.

*

Auf einmal beendete Perry Rhodan sein düsteres Schweigen. Er ging zu Kim Tasmaenes Stuhl, baute sich vor dem großen Ertruser auf.

Dann fragte er ihn leise: »Was hast du vor?«

»Wie ich schon sagte, den Spieß umdrehen«, versetzte der gedrungene Ertruser grimmig, ohne den Terraner anzusehen.

Er war mit den Kontrollen beschäftigt. Die Falten in seinem kantigen Gesicht hatten sich in den letzten Tagen deutlich vertieft.

»Wir werden kurzen Prozeß mit denjenigen Arkoniden machen, die an diesen barbarischen Aktionen beteiligt sind«, grollte er. »Es ist nicht schwer, an die Namen oder Beschreibungen heranzukommen. Wir sammeln *jeden einzelnen*. Keiner wird verschont.«

»Das ist nicht dein Ernst«, sagte der Unsterbliche betont langsam, als wolle er den Präsidenten damit aufrütteln und zur Vernunft bringen.

Der Stuhl ruckte zu ihm herum. Kims Augen witterleuchteten.

»Und es ist nicht dein Ernst anzunehmen, daß wir das kampflos über uns ergehen lassen, oder?« knurrte er

»Kim, du kannst nicht...«

»Das ist die einzige Möglichkeit, die wir haben!« unterbrach ihn der Präsident der Untergrundregierung. »Wir werden den Arkoniden mehr Angst einjagen als sie uns - dann überlegen sie sich das nächstmal, ob sie so weitermachen oder nicht! Nicht ein einziger Schuldiger, und sei es auch der unbedeutendste Fußsoldat, wird von der Liste genommen! Sie haben alle das Todesurteil verdient!«

»Damit spielst du nicht nur Forman da Ricce in die Hände, sondern verhältst dich auch genau wie er«, wandte Rhodan hart ein.

»O nein, denn wir treffen nur *Soldaten*, und immerhin befinden wir uns im *Krieg!*« widersprach Tasmaene. »Und es spielt keine Rolle, ob sie Befehle nur ausführen oder erteilen - sie sind daran *beteiligt*, das genügt! Sie wissen, was sie erwartet, wenn sie alle geltenden Regeln brechen! Sie sind keine Opfer, sondern Täter, die sich ihrer Handlungen bewußt sind und womöglich noch Freude daran haben!«

Der Ertruser ballte die Hände zu Fäusten und erhob sich.

»Sie werden erkennen, daß es *keinen Ort auf diesem Planeten* gibt, wo sie sicher sind!« sagte er drohend. »Jeder muß damit rechnen, bei einem Übergriff *der nächste* zu sein. Sie sollen schlittern vor Angst und sich auf ihren Raumschiffen verbergen!« Perry Rhodan hob beschwörend die Hände und blickte dem Ertruser direkt in die Augen. Er mußte den Kopf in den Nacken legen.

»Kim, damit wird die Kluft nur noch tiefer, begreif das doch!« argumentierte er.

»Leute wie Forman da Ricce sind die Ausnahme, nicht alle verhalten sich so! Mit solchen Anschlägen bestärkst du die Arkoniden bis hinunter zum kleinsten Raumsoldaten darin, sich im Recht zu fühlen!«

Kim Tasmaene deutete nach oben, symbolisch zur Stadt.

»Dann geh hinaus und erkläre das den Kindern, deren Eltern verhaftet oder hingerichtet worden sind!« sagte er. »Mach ihnen begreiflich, daß sie alles über sich ergehen lassen müssen, solange auf dem diplomatischen Parkett getanzt wird! Sag ihnen, daß das Leben ihrer Eltern nicht bedeutungsvoll genug ist! *Sag ihnen das!*« Perry Rhodan schloß für einen Moment die Augen.

»Ich verstehe dich ja«, sagte er dann leise. »Aber so *kann* es nicht funktionieren. Wir leben im Zeitalter Thoregons, Jahrtausende von den biblischen Zeiten der Vergeltung *Auge um Auge* entfernt! Wenn die Arkoniden auf eine primitive Kulturstufe zurückfallen, dürfen wir uns nicht automatisch angleichen!«

»Ich glaube eher, daß du schon zu weit entfernt von diesen Dingen bist«, gab der Präsident verhalten zurück. »Vergiß nicht, wer damit angefangen hat! Allerdings

stimme ich dir in einer Hinsicht zu: Blinde Rache hilft uns nicht weiter. Aber wir haben das Recht und sogar die *verdammte Pflicht*, uns unserer Haut zu wehren, und zwar mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln! Wer soll es denn sonst tun und auf welche Weise? Deine gepriesene LFT *ist ja nicht hier!*«

»Glaubst du, daß sie damit aufhören werden, wenn du die Beteiligten umbringen läßt?« Rhodan gab nicht auf. »Andere werden an ihre Stelle rücken, noch rücksichtsloser, noch härter! Daraufhin werdet ihr statt Einzelattentaten eben Bomben legen, um möglichst viele zu erwischen, damit der Nachschub ins Stocken kommt - und irgendwann werden eure eigenen Leute, vor allem aber Unschuldige drauf gehen! Merkst du nicht, was für eine Todesspirale das ist? Sie geben dir einen Grund zu töten, damit haben sie wieder einen - und so weiter! Hilfst du damit den Leidtragenden?«

»Ja, weil wir sie zum Stoppen bringen werden - so oder so.« Kim Tasmaene setzte sich und drehte den Stuhl zu den Kontrollen um.

»Wir machen weiter wie geplant«, richtete er das Wort an seine Leute. »Wir wissen, wo sich die meisten Betreffenden aufhalten, da es nicht viele Möglichkeiten gibt. Um den Rest kümmern wir uns später. Jetzt kommt es auf einen ersten schnellen Schlag an. Teilt die Gruppen auf. Wir werden gleichzeitig an so vielen Orten wie möglich zuschlagen. Vielleicht, wenn sie nicht alle gehirnampuiert sind, revoltieren sie sogar gegen den Tato, wenn wir erfolgreich sind - wer weiß?«

Er warf einen Blick über die Schulter zu Rhodan. »Es gibt immer mehrere Möglichkeiten.«

Das Gesicht des Terraners zeigte immer noch größte Bestürzung.

»Ich muß hier so schnell wie möglich weg«, murmelte er müde. »Ich kann dieses Blutbad nur verhindern, wenn ich als Terranischer Resident auftrete.«

Eutrom Facrelli stellte sich neben ihn. Er war blaß, seine Hände zitterten.

»Ich kann dich verstehen«, flüsterte der junge Ertruser. »Ich kann Kim aber auch sehr gut verstehen. Verdammt, was ist nun richtig?«

Der Unsterbliche sah ihn aus alterslosen grauen Augen an. »Das mußt du für dich selbst entscheiden«, sagte er ruhig.

»Ich wünschte, ich wäre draußen, bei Rubin Karek. Im aktiven Widerstand, damit ich mich nützlich fühlen kann.«

»Du bist hier sehr nützlich, Eutrom. Momentan hängen wir alle von dir ab, denn du bist der einzige, der gefahrlos an Nahrungsmittel und Informationen herankommt. Die

Wahrheit ist, daß du davonlaufen willst, dich vor der Entscheidung verstecken. Wenn du aktiv gegen die Arkoniden vorgehst, so denkst du, wirst du nicht mehr nachdenken müssen,, weil andere, beispielsweise Rubin, das für dich erledigen. Aber das ist ein Irrtum, Junge. Wenn du im Einsatz bist, mußt du erst recht nachdenken, moralisch vertretbare Entscheidungen fällen und vor allem deine Gefühle im Zaum halten. Sonst bist du keinen Deut besser als die.« Eutrom ließ den Kopf sinken. Er wünschte sich, alles wäre nur ein böser Traum und er könnte endlich aufwachen.

*

»Achtung, wichtige Mitteilung!« Einer der verdeckten Kanäle meldete sich plötzlich nur mit Ton. »Auf der anderen Seite des Buckligen Reiters wurde ein USO-Agent aufgegriffen.«

Mit einem Schlag waren alle hellwach. »Wie bitte?« rief Kim Tasmaene. »Wie ist das möglich?«

»Er verlangt so schnell wie möglich Kontakt zu Perry Rhodan«, fügte der Sprecher hinzu.

Der Präsident schaltete auf *Warten* und legte grübelnd die Stirn in Falten.

»Das gefällt mir nicht«, sagte er ernst. »Ich bin sicher, daß das eine Falle ist.«

»Die Identifizierung ist aber in Ordnung«, meldete einer der Mitarbeiter.

Kim Tasmaene verlangte nach weiteren Einzelheiten; es klang alles sehr glaubhaft.

Perry Rhodan horchte auf, als er die Beschreibung des Agenten hörte.

»Das ist Monkey!« rief er fassungslos. »Wie in aller Welt kommt der hierher?«

»Ich bin es wirklich, Perry«, hörte er auf einmal die vertraute Stimme des USO-Kommandanten; offensichtlich hatte Tasmaene geschaltet, ohne daß er es mitbekam. »Wir sind bereits an der Arbeit. Kommt sofort! Dann können wir alles besprechen. Alles Weitere mündlich.«

Kim Tasmaene zeigte sich verblüfft, schaute den Terraner verwundert an.

Perry Rhodan konnte ihn schnell überzeugen, sich auf den Weg zu machen.

»Monkey weiß, was er tut.«

»Und wenn es eine Falle ist?« Der Präsident war noch immer mißtrauisch.

»Niemand kann Monkey in einer Falle fangen«, drückte der Resident sein Vertrauen gegenüber seinem neuen unsterblichen Gefährten aus.

Also verloren sie keine Zeit. Kim Tasmaene gab die Befehle für den sofortigen Angriff gegen einige Arkoniden aus, um für die entsprechenden Ablenkungsmanöver zu sorgen. Die endgültige Liste konnte auch im Buckligen Reiter fertiggestellt werden - schließlich war die Einsatzzentrale mobil.

»Nun profitierst sogar du von meinem Plan«, konnte er sich eines sarkastischen Kommentars nicht enthalten.

Der Unsterbliche schwieg zu dieser Aussage. Er wußte, daß es jetzt keinen Sinn hatte, an diesem Punkt weiterzudiskutieren.

Eutrom Facrelli erhielt den Auftrag, Perry Rhodan zu den vereinbarten Koordinaten zu bringen. Der junge Ertruser kannte einen natürlichen, von hier aus erreichbaren Ausgang aus den Kavernen, der bei einem Gebirgsausläufer auf der Seite des Rundon-Ozeans lag.

Sobald es in Fin Calley losging, würden sie die sichere Höhle verlassen und zum nächsten Dorf fliehen. Von dort aus konnten sie mit einem landwirtschaftlichen Gleiter, der für die Befeuchtung von Feldern zuständig war, ein Stück weiterkommen. Möglicherweise war sogar ein Prospektor anwesend, der sie direkt hinfliegen; er konnte seine Ausrüstung und das Ziel problemlos erklären.

Von der Zentralstadt Baretus aus hatte das bis zu 3000 Meter hohe, schroffe Gebirge an die Silhouette eines buckligen Reiters auf einem grob stilisierten Reittier erinnert - deshalb der Name. In diesem gesamten Gebiet fristeten nicht nur Bauern ihr Dasein, es gab ebenso verstreute Fabriken und Dörfer - und jede Menge Prospektoren, die das hochverdichtete Gestein nach den dünnen Adern der seltenen Edelmetalle durchpflügten.

Eine Portion Glück gehörte zu diesem Flug. Es war jedoch ziemlich unwahrscheinlich, daß sie aufgegriffen wurden. Dann mußte sich der Terraner verstecken und wieder einmal den Gravoabsorber für kurze Zeit abschalten.

Die Emotionauten, als Einheimische weniger auffällig als ein Terraner im Schutzanzug, sollten von den Rebellen durchgeschleust werden.

Als endlich das verabredete Zeichen kam, war die Kaverne innerhalb von zwei Minuten verwaist.

Forman da Ricce rieb sich die Hände. Noch vor dem Morgengrauen war er aus dem Bett geholt worden.

Mit schmalen Augen und zusammengekniffenen Lippen konnte er sich auf dem mehrfach geteilten, wandgroßen Holo davon überzeugen, daß die Ertruser augenscheinlich genau das Gegenteil von dem taten, was er beabsichtigt hatte. Trotz des Ausgehverbotes fanden sich Massen von Ertrusern auf den breiten Straßen Fin Calleys ein, die meisten von ihnen vor den Kontrollen des inneren Bezirks. Sie protestierten lautstark gegen die Arkoniden und verlangten nach Nahrungsmitteln. Die Patrouillen machten nicht viel Federlesens und schossen willkürlich in die Menge.

Das aber heizte die Stimmung nur noch mehr an. Für jeden Ertruser, der fiel, sprangen zwei ein. Einheimische Heckenschützen eröffneten ihrerseits das Feuer, und mehrere arkonidische Soldaten brachen unter dem Beschuß zusammen.

»Es ist nicht zu fassen!« zischte der hagere Tato. »Sie *wagen* es immer noch!« Forman da Ricce hieb auf die Felder seines Terminals.

»Nehmt sofort Verhaftungen vor!« rief er. »Aber nicht die lautesten Aufwiegler, sondern diejenigen, die eher unbeteiligt wirken! Am besten Eltern, die ihre Kinder dabeihaben! Treibt sie zusammen, immer zwanzig auf einmal, und dann erschießt sie - vor den Augen ihrer Familien und Freunde!«

Wenn er die Anführer tötete, würde er sie zu Märtyrern machen. Richtete er aber willkürlich Zuschauer hin, würde die Stimmung schwankend werden und sich vielleicht sogar gegen die Aufwiegler selbst richten.

Dem Tato war es völlig egal, wie viele Ertruser oder auch eigene Leute dabei starben. Wäre es nach ihm gegangen, hätte er längst halb Fin Calley ausgelöscht. Aber Mascant Kraschyns harsche Vorgehensweise gegen Baretus hatte dazu geführt, daß ihm ein Tato zur Seite gestellt wurde - und Forman wollte nicht eine Degradierung riskieren.

Aber er konnte es nicht fassen, daß die bewährteste Methode zur Unterwerfung versagte. Je härter er die Bandagen anzog, desto aufrührerischer wurde dieses Volk. Es paßte in kein Schema hinein.

Und es kam noch schlimmer. Ein aufgeregter Orbton meldete sich auf einem anderen Kanal.

»Erhabener ... hier ... hier gehen ... schreckliche Dinge vor!« stammelte der junge Mann.

Die übermittelten Bilder zeigten ein brennendes Haus, das von den Arkoniden besetzt worden war. Die meisten hatten sich retten können - bis auf vier Offiziere, deren Leichen sonderbarerweise vom Brand unversehrt auf der Straße lagen. »Sie sind vorher getötet worden!« berichtete der Orbton fassungslos. »Wie es aussieht, ist ein Widerstandskommando bei uns eingedrungen und hat diese Männer getötet; um uns abzulenken, wurde das Feuer gelegt!«

Die Namen der Toten wurden am rechten Bildrand aufgelistet.

Diese Liste wurde rasch länger. Hiobsbotschaften aus anderen besetzten Städten von Ertrus folgten. Überall bot sich dieselbe Szenerie: aufgebrachte Menschenmengen, Brände - und gezielt getötete Soldaten, deren Leichen öffentlich aufgestellt wurden, damit sie *gesehen* wurden.

Welches System steckte dahinter? Der Tato studierte die immer länger werdende Namensliste. Plötzlich dämmerte es ihm.

Der Aufruhr diente überall nur der Ablenkung! In Wirklichkeit gingen Rebellenkämpfer gezielt gegen einzelne Soldaten vor, egal ob Offizier oder nicht, Arkonide, Kolonialarkonide oder nichthumanoider Soldat. Aber sie schienen bewußt *genau diese* Personen auszusuchen und zu eliminieren, um sie dann zur Schau zu stellen - sowohl für das eigene Volk als auch für die Besatzer.

Es waren diejenigen, die an den Verhaftungen und öffentlichen Hinrichtungen beteiligt gewesen waren. Einzig die Naats bildeten eine Ausnahme. Aufgrund ihres hohen Ehrenkodexes hatten sie stets ein solches Vorgehen gegen die Zivilbevölkerung abgelehnt.

»Das darf nicht bekanntwerden.« Forman knirschte in ohnmächtiger Wut mit den Zähnen.

Ihm war klar, was der illegale ertrusische Präsident beabsichtigte. Er wollte den Arkoniden Angst einjagen und ihnen deutlich machen, daß jeder, der für die Greueltaten mitverantwortlich war, hingerichtet wurde. Das würde die Moral von Formans Untergebenen keineswegs heben; vor allem die Kolonialen waren in seinen Augen größtenteils abergläubische Feiglinge, die an ihrem erbärmlichen Leben hingen. Sie würden sich gegenseitig anstecken und hochschaukeln mit ihrer Furcht, und Forman da Ricces Plan wäre endgültig gescheitert.

Und damit seine Karriere. Keine Unterwerfung, kein Perry Rhodan - das durfte nicht geschehen!

Hastig gab der Tato Befehle. Die Leichen wurden beseitigt, die Truppen abgelenkt

durch pausenlose Einsätze gegen die Widerstandskämpfer.

*

Zwei Tage schaffte er es, daß nichts durchsickerte. Zwei Tage, in denen der Tato Hoffnung schöpfe, daß sein Plan aufging. Früher oder später mußte der Widerstand zusammenbrechen, vor allem bei den Zivilisten. Gerade bei den Demonstrationen war deutlich ersichtlich, daß sie zusehends an die Grenze kamen. Allmählich zermürbten sie; dann würde es endlich die ersten brauchbaren Kollaborateure geben.

Und dann würde der Tato einen weiteren Schlag führen. Ihm war klar, daß die Rebellen in ihren Verstecken in den Städten kaum auszuheben waren. Aber sie waren auf den Nachschub vom Land angewiesen, auf Verstecke, Kontakte. Forman würde eine riesige Staffel los-schicken, die die Nester in den Dörfern aushob, die Bauern und Prospektoren in Lager zusammentreib, die Fabriken zerstörte. Wenn nötig, würde er ganze Gebiete einäschern, allen voran dieses verwinkelte Gebirge, das sie Buckliger Reiter nannten.

Wenn Ertrus anders nicht zu unterwerfen war, mußte es eben so sein. Kraschyn hatte das schon ganz richtig erkannt. Wütend rieb Forman seine Hände.

*

Aus naheliegenden Gründen waren seine Untergebenen gegen diese Vorgehensweise. Sie rechneten ihrem Vorgesetzten andauernd vor, was für neue Kosten - und vor allem wirtschaftliche Verluste - seine Aktivitäten bringen würden. Ständig schlügen sie eine neue Strategie vor, eine gemäßigte Politik, um die Wogen zu glätten und die Ertruser auf andere Weise zur Zusammenarbeit zu bringen. Immerhin sollte das Kreit-System so schnell wie möglich wirtschaftlich genutzt werden.

Aber das interessierte den Tato nicht mehr. Niemand durfte es wagen, sich seinen Plänen entgegenzustellen. Er fühlte sich persönlich gekränkt.

Die Ertruser hatten ihn herausgefordert, und das konnte er nicht auf sich sitzen lassen. Er würde ihnen zeigen, *wer* der Meister war.

Erneut wurde ihm ein Strich durch die Rechnung gemacht. Alle Bemühungen, den

wahren Hintergrund der Demonstrationen zu verschleiern, waren vergebens. Am 21. Oktober meldete sich Radio Freies Ertrus in aller Öffentlichkeit. Ohne pathetische Vorreden wurden die Aufnahmen der bisher getöteten Soldaten gezeigt und dazu eine viel längere Namensliste abgespult.

Das schlimmste für den arkonidischen Kommandanten: Am rechten oberen Bildrand war permanent Tato Forman da Ricces Konterfei eingeblendet.

»Dies hier«, ertönte es volltönend auf allen öffentlichen Plätzen und vom privaten Trivid, »sind die Peiniger unseres Volkes. Sie haben Väter und Mütter ihren Kindern entrissen, gefoltert und öffentlich unschuldige Zivilisten ermordet. Sie fühlten sich dabei sicher. Sie haben sich amüsiert und gelacht.«

Das Bild wechselte. Kim Tasmaenes kantiger Schädel erschien, seine stahlblauen Augen unter den buschigen Brauen schienen jeden einzelnen Zuschauer direkt anzusehen. Jeder Betrachter deutete diesen Blick entsprechend: die Ertruser als aufmunternd und tröstlich; die Invasoren als eiskalt und kompromißlos.

»Wir wissen, wer ihr seid«, sagte der Präsident der Freien Regierung Ertrus mit unverhüllter Drohung in der tiefen Stimme. »Und wir wissen, wo ihr seid. Ab jetzt ist keiner von euch mehr sicher *Nirgends*.«

8.

Buckliger Reiter, 20. Oktober: ein irrer Plan

+Empfang+ von ***/**uya4/**: Bericht?

Von **/**/dd0b/** an */****/z5hgg7/**: Entwicklungen gehen in unerwünschte Richtung. Befürchte negative Konsequenzen. +gesendet+

+Empfang+ von ***/**uya4/**: Inwiefern?

Von **/**/dd0b/** an */****/z5hgg7/**: Momentan besser keinen Kontakt. Melde mich. +gesendet+

*

Arn vereinbarten Treffpunkt war alles friedlich. Das Dorf in der Nähe eines Schürfgebietes war frei von Arkoniden, nirgends kreisten Gleiter. Die Reise hatte für alle Beteiligten länger gedauert als angenommen, aber sie waren alle wohlbehalten eingetroffen. Ein Ortungsrisiko bestand in dieser Region praktisch nicht, da in der gesamten Gegend Prospektoren zugange waren.

Außerdem waren die Arkoniden zu sehr mit den Aufständen in den Städten beschäftigt. Die Rebellen konzentrierten sich nicht mehr nur auf gezielte Attentate gegen einzelne Personen, sondern begannen mittlerweile mit raschen Anschlägen gegen arkonidische Einrichtungen.

Kleine Gruppen kamen aus dem Hinterhalt, schlugen blitzschnell zu und verschwanden ebenso schnell wieder. Die Besatzer konnten nicht ständig alles in Schutzschrime hüllen, und die Kämpfer schlüpften durch die kleinsten Lücken. Monkey erwartete die Ankunft Perry Rhodans und der Emotionauten bereits ungeduldig.

»Ich bin aus zwei Gründen hier«, eröffnete er die Konferenz. »Erstens: Wir müssen der Milchstraße Hoffnung geben. Nach unseren Analysen ist Ertrus bei weitem nicht so leicht zu schlucken wie andere Systeme.«

»Hört, hört!« rief jemand aus dem Hintergrund, und Beifall brandete auf.

Es war kein Vier-Augen-Gespräch, da es immerhin um das Schicksal der Ertruser ging. Die Emotionauten, Kim Tasmaene, einige Rebellen und überraschenderweise einige der Prospektoren waren anwesend.

Ebenso war Eutrom Facrelli dabei, der sich inzwischen als eine Art Leibwächter Rhodans betrachtete. Er war stolz darauf, daß er persönlich für die Sicherheit des Terranischen Residenten auf dem Weg hierher verantwortlich gewesen war - und diese Aufgabe gut bewältigt hatte.

»Der TLD und die USO arbeiten also zusammen?« erkundigte sich Rhodan.

»Selbstverständlich, unter diesen Umständen.« Die Neue USO war letztlich von Homer G. Adams und Monkey ohne Wissen Rhodans und eigentlich gegen dessen Willen gegründet worden.

Das war mittlerweile belanglos, nach der Befreiung Reginald Bulls und nun Monkeys Anwesenheit hier auf Ertrus. Ohne ihn hätte diese Mission gar nicht stattfinden können.

»An diesem Brocken werden die Arkoniden noch schwer zu kauen haben«, fuhr Monkey fort.

»Jawohl, Ertrus fällt nicht!« rief eine Frau mit hoch erhobener Faust.

Perry Rhodan lächelte leise. Seine Bewunderung für die Energie und das Durchhaltevermögen der Ertruser war groß. Sie gaben offensichtlich niemals auf, verloren ebensowenig ihre gute Laune. Das hatte er unterwegs schon einmal zu Eutrom gesagt.

Monkey sprach weiter: »Der zweite Punkt betrifft dich, Perry, und hat momentan oberste Priorität: Du mußt in Sicherheit gebracht werden.«

»Dazu habe ich nur eine einfache Frage«, sagte der Resident. »Wie? Der Transmitterverkehr wird nach wie vor gestört, und mit einem gekaperten Gleiter kommen wir niemals durch die Blockadeflotte.«

»Ich weiß.« Die Stimme Monkeys klang nüchtern wie stets. »Wir haben den Einsatz von Teleportern diskutiert. Aber Guckys Einsatz auf Topsid hat gezeigt, wie sehr die PIEPSER der Arkoniden die Mutanten behindern können. Es bleibt nur der Transmitter.«

Rhodan blickte den Oxtorner entsetzt an.

»Nun ja, das betrifft aber nicht *alle* Transmitter«, beehrte ihn der USO-Kommandant sachlich. »Wir von der USO verfügen über einige *Excalibur*-Modelle.«

Perry Rhodan runzelte die Stirn. Dann hellte sich sein Gesicht auf.

»Du sprichst von einer Entwicklung auf Camelot«, erinnerte er sich. »Aber sie haben nur eine Reichweite von drei Lichtjahren.«

»Die genügen uns doch«, behauptete Monkey. »Wichtig ist, daß diese Spezialtransmitter nicht den Störungen unterliegen. Problematisch ist allerdings, sie heil hierherzubringen. Sie sind filigrane Konstruktionen und bedeutend anfälliger als ich.«

Eutrom Facrelli konnte sich kaum vorstellen, wie der Oxtorner überhaupt überlebt hatte. Ein Bauer namens Zumon Berkari hatte ihm erzählt, in welchem Zustand die Landekapsel gewesen war, die in wenigen Kilometern Entfernung vergraben war. Und dann sollte hochsensible Technik unversehrt ankommen?

»Wie bringt ihr sie überhaupt in den Orbit?« fragte Rhodan dazwischen.

»Nun, genauso, wie ich hierhergekommen bin. Am 24. Oktober, also in vier Tagen, wird Major Roi Danton das Manöver wiederholen, das ... Stimmt was nicht?«

Eutrom Facrelli hätte ihn schlagen mögen. Natürlich wußte er Bescheid über die familiäre Situation des Terranischen Residenten und Sechsten Boten von Thoregon, seiner Meinung nach also des bedeutendsten Mannes der Galaxis. Der Name Roi Danton, König der Freihändler und Freund des legendären Ertrusers Oro Masut, war ebenso unvergessen.

Besaß der Oxtorner keine eigene Familie? Konnte er sich nicht vorstellen, welche Reaktion die beiläufige Nennung dieses Namens auslösen möchte? Das war typisch für diesen kahlen Quadratschädel mit seinen toten Kameraaugen und dem

unterkühlten Gehabe.

»Wer?« fragte der Unsterbliche tonlos.

»Roi Danton«, wiederholte der USO-Kommandant langsam. »Es tut mir leid, ich habe nicht daran gedacht, daß du ja keine Kenntnis über den Aufenthalt deines Sohnes hattest.«

Ja, pul noch ein bißchen weiter in der Wunde, du Blödmann, dachte der junge Ertruser grimmig. Die meisten anderen Anwesenden betrachteten peinlich berührt den Boden.

*

»Schon gut«, murmelte Rhodan schließlich. Abwehrend verschränkte er die Arme.

»Solche Versäumnisse sind unvermeidlich, wenn man wie ich viel unterwegs ist. Es freut mich zu hören, daß er bei der USO ist.«

Monkey hielt es wohl für das beste, dieses Thema lieber zu lassen und direkt fortzufahren: »Wie beim ersten Mal werden einige Dummy-Raumschiffe - und hoffentlich nur diese - explodieren, während unsere Kreuzer das Feuer mit aller Kraft erwidern. Unterdessen werden acht energetisch weitgehend inaktive Kapseln abgesetzt, die die Transmitter transportieren sollen.«

»So weit, so gut. Diese winzigen Objekte werden sicherlich den Ortungen bei den umherfliegenden Trümmerteilen entgehen«, meinte Rhodan.

Er wirkte wieder völlig ausgeglichen und voll auf das Wichtigere konzentriert. Eutrom Facrellis Bewunderung für ihn wuchs fast ins Grenzenlose. Ob er je eine solche Beherrschung besaß?

»Aber der kritische Punkt kommt in jedem Fall vor der Landung«, wandte Rhodan ein. »Wenigstens für einige Sekunden *müssen* die Kapseln Andruckabsorber und Triebwerke einschalten, wenn nicht alles zu Bruch gehen soll. Bei dir sind die Arkoniden noch von einer Störung ausgegangen - aber ein zweites Mal lassen sie sich gewiß nicht narren.«

Genausowenig, wie sie auf das zweite Manöver hereinfallen werden, dachte Eutrom Facrelli. Neugierig lauschte er, welche Lösungen Monkey parat hatte.

»In Quinto-Center haben wir natürlich Simulationen durchgeführt, wobei eine Ortungswahrscheinlichkeit von knapp über 50 Prozent angegeben wurde«, räumte der Oxtorner ein. »Entweder aus dem Orbit oder von den Wachstationen an der

Oberfläche. Sie werden sicher auf ein Landekommando schließen, das hier eingeschleust werden soll. Und selbstverständlich werden sie sich nicht darauf verlassen, daß sie das Landekommando irgendwie fangen werden, sondern kompromißlos reagieren.«

»Was bedeutet, daß sie das Gebiet flächendeckend von oben aus unter Feuer nehmen werden«, stimmte Rhodan zu. »Jetzt bin ich aber gespannt.«

Gegen feuernende Arkonidenraumer hatten sie am Boden nichts zu bieten. Auch die Paratrons schwerer Schutzzüge würden versagen; abgesehen davon wären ihre Energieemissionen leicht zu orten und würden ein bequemes Ziel bieten.

»Wir haben uns Gedanken gemacht«, verkündete Monkey gelassen. »Die acht Kapseln werden mit der höchstmöglichen Präzision abgesetzt. Wir haben die Karten von Ertrus ausführlich studiert und sind auf ein unbesiedeltes, lediglich von Prospektoren beachtetes Gebiet am Nordrand des Gebirges gestoßen, 375 Kilometer von Fin Calley entfernt, hundert von hier. Das Gebirge läuft Richtung Rundon-Ozean aus, dahinter liegt eine verlassene Geröllwüste mit nur wenigen Erhebungen. Die Koordinaten der Landestelle wurden bis auf wenige Meter errechnet und programmiert, denn die Landekapseln können verständlicherweise keine Korrekturtriebwerke einsetzen. Natürlich darf das Wetter uns keinen Strich durch die Rechnung machen. Wir haben einen Wert angenommen, der für den Großteil des Jahres zutrifft.«

»Das ist auch dieser Tage zu erwarten«, rief ein Prospektor.

Rhodan neigte grübelnd den Kopf. »Sicher, die Arkoniden werden wahrscheinlich keine Transformkanonen und bestimmt keine Intervallbombe einsetzen, um lediglich ein Landekommando zu vernichten. Diese Waffen sind teuer und hätten denselben Effekt, als würde man mit Kanonen auf Spatzen schießen. Aber selbst Thermo- und Impulsgeschütze mit kleinerem Kaliber reichen aus, um einige Quadratkilometer im Umkreis der verdächtigen Ortung zu vernichten - und zwar vollständig.«

Monkey nickte. »Das ist richtig. Vermutlich wird dabei die oberste Gesteinsschicht in Plasma und Lava verwandelt, einzelnes Gestein vergast oder verflüssigt. Die betroffene Schicht dürfte zwischen einem halben und zehn Metern dick sein. Tiefergehender Beschuß hätte Naturkatastrophen zur Folge, die die Ökonomie dieses Planeten noch mehr zum Erliegen bringen - was nicht in Bostichs Sinne ist. Und kein Übereifriger wird diesmal wagen, etwas Ähnliches wie in Baretus zu veranstalten.«

»Sehr schön«, brummte Kim Tasmaene. Er rieb sein eckiges Kinn. »Diese Aktion ist also zum Scheitern verurteilt. Was soll's?«

Den skeptischen Gesichtern der anderen, einschließlich Rhodan, war anzusehen, daß sie dasselbe dachten.

»Das ist sie eben nicht«, widersprach der USO-Kommandant. »Es gibt eine Möglichkeit.« Seine Kameraaugen schweiften leise summend durch die Runde. Unwillkürlich hielt Eutrom Facrelli den Atem an und beugte sich vor, um nur ja kein Wort zu versäumen.

*

»Die Simulationen in Quinto-Center haben ergeben, daß zwischen dem Anspringen der Andruckabsorber und dem ersten Schuß der Arkoniden zwei bis vier Minuten vergehen«, teilte Monkey mit. »Das bedeutet, die Transmitter können dem Inferno entkommen, wenn sie innerhalb dieser Zeit aus der Zone gebracht werden.«

»Das können wir doch mit einem Gleiter schaffen!« rief Hilkar Jaskan, einer der Emotionauten.

»Der Gleiter wird geortet«, gab Monkey zu bedenken. »Keine Chance, dem Beschuß zu entkommen. Ertrus ist ortungstechnisch hundertprozentig erfaßt. Unsere Vorteile liegen nur dort, wo wir keine Technik benötigen.«

Rock Mozun hob die Brauen. Ihm war deutlich anzusehen, wie die Gedanken durch sein Gehirn schossen. In seinen Augen leuchtete etwas auf.

Eutrom Facrelli hatte keine Ahnung, wovon der Oxtorner sprach. Perry Rhodan verhielt sich abwartend, entspannt zurückgelehnt.

»Stellen wir uns folgende Aufgabe«, fuhr der USO-Kommandant fort. »Die Excalibur-Transmitter wiegen bei einem Gravo 48 Kilogramm, also 163,2 Kilogramm bei 3,4 Gravos. Sie werden als hochintegrierte, zerlegt verpackte Baugruppen geliefert, in einem eiförmigen, meterlangen. Sicherheitsbehältnis aus Ynkonit. Wie weit kann ein Ertruser mit einem Drei-Zentner-Ei in zwei Minuten ohne Antigravunterstützung rennen?«

Verblüffte Stille folgte, die Frage überraschte jedermann. Dann entstand eine lebhafte Diskussion, bei der kühne Behauptungen und glaubhafte Zahlen nur so hin und her flogen.

Schließlich einigten sich die Ertruser auf 800 Meter.

»Aber was soll das bringen?« wollte Kim Tasmaene energisch wissen. »Die Arkoniden fackeln schätzungsweise *zehn Quadratkilometer* ab. Das schafft der Schnellste von uns nicht einmal ohne Last bei einem Gravo!«

»Ja, das deckt sich so ziemlich mit unseren Erkenntnissen«, gestand Monkey gelassen. »Wir gehen auch davon aus, daß nach der Vernichtung, sobald die Lava zu einer meterdicken, glasierten Schicht erstarrt ist, Patrouillen das Gelände im Umkreis bis zu 50 Quadratkilometern zur Endkontrolle überfliegen.«

Jetzt wurde es laut. Einige der Widerstandskämpfer beschwerten sich lautstark; in ihren Augen war das Gespräch verschwendete Zeit, da nichts herauskam. Es war unmöglich, den Arkoniden zu entkommen - zu Fuß oder im Gleiter, mit oder ohne Last.

Eutrom Facrelli war hin- und hergerissen; er konnte nicht glauben, daß Monkey nicht noch ein As im Ärmel hatte. Der junge Mann beobachtete vor allem die Prospektoren, die sich immer noch auffallend still im Hintergrund hielten.

»Natürlich besteht die labile Hoffnung von unter 50 Prozent, daß die Arkoniden gar nichts unternehmen werden«, sagte Monkey auf einmal. Er mußte seine Stimme kaum anheben, um die Ertruser zu übertreffen. »Wir bewegen uns ausschließlich im hypothetischen Bereich.«

»Also *was?*« rief die Widerstandskämpferin wütend, die vorher so enthusiastisch die Faust hochgereckt hatte.

»Das ist doch ganz klar«, erklang plötzlich Perry Rhodans ruhige Stimme in das etwas abgeklungene Stimmengeschwirr.

Verblüfft starnten sie ihn an. Man hatte den unsterblichen Terraner fast schon vergessen. Die Anwesenden waren überrascht, daß er sein Schweigen auf einmal beendete.

»Wir können also weder nach oben noch zur Seite«, fuhr Rhodan fort. Er setzte sich auf und deutete mit dem Finger auf den Boden. »Also gehen wir runter.«

*

Eutrom Facrelli blinzelte. Dann glitt ein Strahlen über sein Gesicht. Wie simpel eine Frage doch war, wenn man die Antwort wußte!

Rock Mozun nickte selbstzufrieden; offensichtlich hatte er bereits in dieser Richtung gedacht. Die übrigen wirkten völlig überrascht und starnten Monkey auffordernd an.

»Genauso ist es«, bestätigte der Oxtorner Rhodans Überlegung. »Uns bleiben knapp vier Tage Standardzeit. Unsere Flotte kehrt am 24. Oktober örtliche Abendzeit zurück. Bis dahin müssen wir bereit sein - und das werden wir auch schaffen. Die benötigten Materialien habe ich von hier aus vor eurer Ankunft schon in Auftrag gegeben; die Fabrik liegt in akzeptabler Nähe und hat die Lieferung rechtzeitig zugesichert. Um irgendwelche Auffälligkeiten zu vermeiden, sind bereits Prospektoren ...«, er nickte zu den Ertrusern im Hintergrund, »... im Zielgebiet fieberhaft tätig. Wir haben uns Genehmigungen und Papiere verschafft.«

»Ich werde schon dafür sorgen, daß die Arkoniden nicht zuviel Zeit für die Kontrolle des Hinterlandes haben«, versprach der Präsident. »Die Liste ist noch lang.«

»Wir werden also in erreichbarer Entfernung zu den Landestellen Stollen in den Boden treiben«, erläuterte der USO-Kommandant jetzt den Plan.

Er hätte es sicher kürzer sagen können, wie es sonst seine Art war. Bei diesem lebensgefährlichen Unternehmen war es besser, nicht gleich mit der Tür ins Haus zu fallen. Die Ertruser mußten die Gedankengänge nachvollziehen können, sämtliche Gefahren erkennen und sich allmählich darauf einstellen, daß es eine heikle Lösung gab.

»Und zwar werden wir nicht einen Stollen, sondern acht anlegen ...«

»... damit wir nicht alles auf eine Karte setzen, sondern das Risiko breit streuen, das ist sinnvoll«, warf Rock Mozun ein. »Wir müssen davon ausgehen, daß es nicht alle acht Sprinter schaffen.«

»Genau. Wir werden die Stollen im 45-Grad-Winkel bis 20 Meter in die Tiefe treiben. Die Rampe ist damit 28,3 Meter lang. In die dahinter ausgehöhlten Kammern werden Kassetten mit etwa drei Metern Kantenlänge aus dem besten Metall-Kunststoff-Verbund eingesetzt, der für den Raumschiffbau genommen wird. Damit sollten der Druck und die Temperaturen abgehalten werden können. Die Kassetten werden morgen - getarnt als Material für die Prospektoren - in Einzelteilen geliefert und hier fertig montiert. Um die isolierende Matiereschicht um die Kassetten möglichst dicht zu machen, werden die Stollen mit Sollbruchstellen angelegt - das heißt, beim ersten Schuß werden sie unter den Erschütterungen sofort zusammenbrechen.«

»Schön und gut, damit werden die Freiwilligen also nicht durchgebraten«, meldete sich Rock Mozun wieder zu Wort. »Aber wie kommen sie wieder frei?«

»Das ist leider ein sehr heikles Thema und verlangt höchste Disziplin«, antwortete Monkey. »Deshalb soll sich jeder gut überlegen, ob er *wirklich* dafür geeignet ist.«

Denn wir gehen ja davon aus, daß die Arkoniden nachschauen kommen. Das bedeutet, daß die Läufer nicht für wenige Stunden unter einer etwa zehn Meter dicken Glasschicht *lebendig begraben* sind - sondern für *Tage*. Wir müssen *ganz* sicher sein, daß sich niemand mehr für diesen Landstrich interessiert. Wir halten drei Tage für ausreichend. So lange müssen die Freiwilligen auf die Zuverlässigkeit und den Sauerstoffvorrat ihrer Anzüge vertrauen und von den flüssigen und konzentrierten Nahrungsvorräten leben, die wir in den Kassetten lagern. Nach drei Tagen werden wir sie mit den Bergbaugeräten wieder ausgraben.«

Erneut ließ der Oxtorner den Blick aus seinen Augenobjektiven durch die Runde kreisen. »Es ist ein ziemlich verrückt wirkender Plan, zugegeben. Aber wenn er überhaupt funktioniert - dann hier.«

Eine Weile herrschte nachdenkliches Schweigen. Die Ertruser dachten konzentriert nach.

Nach gut einer Minute sagte der Präsident: »Nun, wir haben oft genug betont, daß Perry Rhodan und unsere zehn Emotionauten das Wertvollste sind, was wir der Galaxis jetzt noch geben können. Wir haben uns bereit erklärt, notfalls unser Leben für dieses Ziel zu opfern. Abgesehen davon verbinden uns die Transmitter wieder mit der Außenwelt. Wir können mit Nachschub aus den USO-Vorräten versorgt werden. Das ist also eine große Hoffnung, wenn es gelingt - in jeder Hinsicht. Meiner Ansicht nach ist dafür das mögliche Opfer von acht Freiwilligen nicht zu hoch.«

Zustimmendes Gemurmel kam auf. Die Ertruser waren für ihren Mut bekannt, für ihre Kompromißlosigkeit, bis zum Äußersten zu gehen, wenn es notwendig war. Natürlich war der Plan wagemutig, aber er bot endlich eine Chance.

»Sieben«, korrigierte Monkey. »Denn ich selbst werde am Unternehmen Excalibur teilnehmen, und ich gedenke nicht, mich durchbraten zu lassen.«

»O nein, das kommt nicht in Frage!« protestierte Kim Tasmaene. »Wenn sieben Ertruser es schaffen, dann auch der achte! Du bist als USO-Chef viel zu wichtig!« »Ich bestehe darauf«, schnitt der Oxtorner ihm das Wort ab; in einem Tonfall, der keine weitere Diskussion mehr zuließ.

Der Präsident funkelte Rock Mozun an. »Aber von *euch* geht *keiner* mit, verstanden? Das ist ein Befehl!«

»Und du bist zu alt!« gab der Anführer der Emotionauten ungerührt zurück. »Als Präsident kommst du sowieso nicht in Frage.«

»Hier sind noch genügend Freiwillige!« riefen mehrere gleichzeitig.

»Und ich melde mich ebenfalls!« Bevor er recht wußte, was er tat, war Eutrom Facrelli aufgesprungen. Sein Gesicht glühte. »Ich bin ein sehr guter Sprinter!« »Wir machen das ganz einfach«, schlug Perry Rhodan vor. »Wir veranstalten ein Wettrennen über die benötigte Distanz mit dem entsprechenden Gewicht. Wer am schnellsten ist, nimmt daran teil. Ihr müßt ohnehin trainieren, bis die Stollen fertig sind.«

Der Terraner stand auf. »Ich möchte noch etwas sagen - und zwar danke.« Seine Stimme klang bewegt. »Ich muß Monkey zustimmen. Wenn irgendwo so ein Vorhaben gelingen kann - dann hier. Ich wünsche uns allen, daß der Plan gelingt. Sobald ich wieder handlungsfähig bin, werde ich alles daran setzen, Ertrus zu befreien, das verspreche ich euch. Ich stehe tief in eurer Schuld.«

Seine Worte erhielten begeisterten Beifall. Das Unternehmen Excalibur mit den Sprintern von Ertrus konnte starten.

9.

Vorbereitungen und Reue

Kim Tasmaene konzentrierte sich voll und ganz auf die Aktivitäten des Widerstands. Die Arkoniden wurden pausenlos beschäftigt.

Diese kurzen Angriffe brachten meist keine großen Erfolge, aber das sollten sie auch nicht unbedingt. Hauptsache war, daß der Tato sich hauptsächlich um die Bekämpfung des Widerstands kümmerte.

Der ertrusische Präsident sorgte zudem dafür, daß es »Beweise« für seine Anwesenheit in Fin Calley gab, mit Perry Rhodan im Gefolge. Die einzelnen Rebellengruppen hatten sich inzwischen gut formiert und handelten überaus professionell. Gleichzeitig wurden die Personen der Attentatsliste weiter verfolgt. Im Buckligen Reiter blieb alles ruhig. Der erste Wettkampf hatte ergeben, daß 800 Meter zu hoch gegriffen war; die Stollen mußten bereits in einer Entfernung von 650 Metern angelegt werden. Das erhöhte natürlich das Risiko, aber es war nicht zu ändern. Die Sprinter mußten ihre Kassetten in jedem Fall erreichen.

Nach dem zweiten Wettkampf waren die sieben Freiwilligen gefunden, und Eutrom Facrelli war unter ihnen. Nun hatten sie noch gut drei Tage Zeit, unter Realbedingungen zu trainieren; dabei mußten sich die Sprinter vor allem mit felsigem Gelände vertraut machen. Sie suchten ein abgelegenes Tal, das ähnliche

Bedingungen wie das Zielgebiet bot.

Unterdessen bohrten die Prospektoren und Bergleute die Stollen und beseitigten größere Hindernisse auf der Sprintstrecke. Allerdings konnte man nichts gegen die Bodenunebenheiten machen, es blieben zahlreiche verborgene Stolperfallen. Aber dieses zusätzliche Risiko mußte eingegangen werden.

Die Kassetten wurden 20 Meter unter der Erde in die Kammern eingepaßt. Die Arbeiten mußten immer wieder unterbrochen werden, wenn eine Patrouille mit Gleitern in der Nähe war; außerdem mußte das Gelände jedesmal präpariert werden. Alles sollte nach einer normalen Schürfarbeit aussehen. Das kostete natürlich dreimal mehr Zeit, als man normalerweise benötigen würde.

Perry Rhodan war in der Nähe der Fabrik untergebracht, wo auch Kim Tasmaene sein derzeitiges Befehlszentrum aufschlug. Hier konnten die Widerstandskämpfer nicht geortet werden.

Die letzte Inspektion der Fabrik lag noch nicht lange zurück. Aus diesem Grund konnte man darauf hoffen, daß die beiden meistgesuchten Männer des Planeten erst einmal sicher waren.

Ganz ohne Komplikationen ging es dennoch nicht ab. Bei einer letzten Inspektion am Abend des 23. Oktober wurde festgestellt, daß einer der Schächte unter den tektonischen Bewegungen an den Sollbruchstellen über Nacht zusammengebrochen war.

Unmöglich in der kurzen Zeit, den Schacht zu reparieren oder die Kassette zu bergen und in einen neuen Stollen einzupassen. Das reduzierte die Zahl der Sprinter auf sieben - ebenso die Zahl der Transmitter, die geborgen werden konnten.

Da keiner der Freiwilligen zurücktreten wollte, mußte das Los entscheiden - allerdings weigerte Monkey sich, daran teilzunehmen. Eutrom Facrelli atmete auf, als er eine Niete zog. Er wäre sehr enttäuscht gewesen.

Sie trainierten das letzte mal; alle Teilnehmer fühlten sich in Hochform. Monkey war natürlich der schnellste von allen; zweifellos würde er die Distanz in zwei Minuten locker schaffen.

*

Am 24. Oktober fanden sich alle Teilnehmer pünktlich im Zielgebiet ein. Nach Ortszeit waren rund sieben Tage vergangen, da Ertrus nur eine Eigenrotation von

13,8 Stunden besaß.

Prospektoren und Bergleute waren mit ihren Maschinen abgezogen. Perry Rhodan, Kim Tasmaene und alle übrigen blieben auf ihren jeweiligen Posten. Erst in drei Tagen, wenn sie die Sprinter ausgruben, würden sie erfahren, ob es geklappt hatte. Die Sprinter begutachteten das Gelände, machten einen Probelauf, lockerten sich mit Entspannungsübungen. Die Posten wurden aufgeteilt, jeder wußte, zu welchem Stollen er zu laufen hatte. Danach mußten sie warten.

Selbst die örtlich kurzen Stunden vergingen quälend. Nicht einmal der Nordhang war vor den mörderischen Sonnenstrahlen sicher. Die Hitze kroch über die Berge und brachte das Gelände zum Sieden.

Auch ohne arkonidischen Beschuß war es hier schon wie in der Hölle, deshalb gab es so gut wie kein Leben. Hier fiel niemals Niederschlag, unterirdisch floß kein Grundwasser, und das Wasser des aufgrund der vulkanischen Tätigkeiten hochgiftigen Ozeans konnte nicht gewinnbringend aufbereitet werden.

Eutrom Facrelli kippte Liter um Liter des mit Elektrolyten angereicherten Wassers in sich hinein. Obwohl er im Schatten kauerte, hatte er das Gefühl zu schmelzen. Bei der Hitze verdunstete die Flüssigkeit so schnell über die Hautporen, daß sie nicht einmal bis zur Blase gelangte.

Das Schwitzen kühlte wenigstens die Haut etwas und machte es erträglicher. Eine gute Übung für die bevorstehende Prüfung. Doch da würde es noch um einige Grad härter werden.

Er hätte nie geglaubt, daß er 40 Liter auf einmal in sich hineinschütten konnte, doch sein Vorrat ging tatsächlich zu Ende. Wenn er ihn ganz schaffte - um so besser. Dann reichten die in den Kassetten gelagerten hochkonzentrierten Protein- und Kohlenhydrat-Vorräte auf alle Fälle für die drei Tage, und er brauchte sich keine Gedanken zu machen. Körperlich fühlte er sich jedenfalls in bester Verfassung, energiegeladen und zu allem bereit.

Überraschungen wegen des Wetters waren nicht zu erwarten, und die Landestelle der Kapseln konnte als sicher angenommen werden. Die Sprinter postierten sich in den Felsen um das Zielgebiet.

Es blieb nur zu hoffen, daß Monkey mit den *wenigen* Metern Landegenauigkeit recht hatte und es nicht 100 Meter oder mehr wurden. Dann war eine erhebliche Distanz hin und zurück zu überwinden - kaum machbar in der kurzen Zeit.

Bei Einbruch der Dämmerung, als der Glutofen einigermaßen erträglich wurde,

ordnete Monkey an, die Schutzanzüge anzulegen. Er vergaß nicht den warnenden Hinweis, keinesfalls gewohnheitsmäßig die Temperaturregelung zu aktivieren.

Aber das war nicht notwendig: Sobald die Sonne weg war, sanken die Temperaturen innerhalb weniger Minuten. Auch in den Kassetten würde die Bruthitze abklingen; aus diesem Grund hatten sie die späte Stunde gewählt.

Nun wurde es also ernst.

Und Eutrom Facrelli fragte sich, wie er so dämlich gewesen sein konnte, sich freiwillig zu melden.

*

Alle Entspannungsübungen halfen nichts, sein Pulsschlag beschleunigte auf hohe Werte. In seinem Magen tobten handtellergroße Stechrüsselhummeln, und sein Herz steckte in einem Lift, der ständig nach unten oder nach oben raste. Der junge Ertruser war dankbar für den Schutzanzug, damit den anderen seine Panik verborgen blieb. Arme und Beine schlotterten, und auf seiner Stirn stand kalter Angstschweiß.

Warum mußte *er* den Helden spielen? Weshalb hatte er sich vorgedrängelt und alles dazu getan, einer der Auserwählten zu sein? Er war doch viel zu jung dafür! Wem wollte er imponieren, etwa Perry Rhodan? Oder hoffte er gar, daß Rubin Karek davon erfuhr und ihn in ihren illustren Kreis aufnahm?

Er hatte sich so sehr danach gesehnt, aktiv zu werden - *richtig* aktiv, nicht diese Spielerei mit der Vorratsbeschaffung. Er wollte *kämpfen* wie die anderen. Was für ein Schwachsinn!

Es gab genügend andere Möglichkeiten, aktiv zu sein. Warum mußte er sich ausgerechnet den gefährlichsten Job aussuchen?

Weil er geglaubt hatte, nichts mehr verlieren zu können, da seine gesamte Familie vermutlich in Baretus umgekommen war.

Nichts. Außer seinem Leben.

Eutrom zuckte zusammen, als ihn jemand anstieß. Ein Bergbauer grinste ihn schief an; er hatte einige Zahnlücken. Sein Körper war lang und zäh, an Entbehrungen gewöhnt - und er war verflucht schnell.

»Na, Lampenfieber?« fragte er grollend.

Wie konnte dieser Einsiedler das wissen? Eutrom nickte zögernd.

»Möglicherweise machen wir uns ganz umsonst Gedanken. Die Chancen, daß die Arkoniden nicht angreifen, stehen gar nicht so schlecht«, tröstete der ältere Mann.
»Aber die Chancen für einen Angriff stehen besser.«

»Bah, zerbrich dir darüber nicht den Kopf, Junge! Wenn es soweit ist, handelst du ganz instinkтив. Und du rennst fast so schnell wie Monkey, also mach dir keine Gedanken.«

Eutrom schwieg. Er machte sich trotzdem seine Gedanken. Der Bergbauer lachte verhalten.

»Na klar, du überlegst dir, wieso gerade du, nicht wahr?« kicherte er. »Ich kann's dir sagen: weil es eben so ist. Du bist hier, du bist schnell, du bist jung. Du bist der beste Mann dafür, genauso wie ich und der ganze Rest der Truppe. Jemand muß es machen. Diesmal bist eben du an der Reihe. Und sieh's mal so: Du hast deinen Enkeln später 'ne Menge zu erzählen!«

Eutrom deutete mit dem Daumen zu Monkey, der ein paar Meter entfernt hinter dem nächsten Felsen kauerte.

»Ob er auch Angst hat?« flüsterte der junge Ertruser.

»Der?« prustete der Einsiedler. »Der kann das Wort Angst nicht mal buchstabieren. Aber ich sag dir was: Es ist nicht das Schlechteste, Angst zu haben. Dann weißt du, daß du lebst - und auch am Leben bleiben willst. Das reduziert deine Handlungen auf ein vernünftiges Maß.«

»Du hast doch auch keine Angst.«

»Ich? Kleiner, wenn ich nicht alles rausschwitzen würde, wär' ich ständig um die Ecke! Jeder geht anders damit um, das wirst du schon noch lernen.« Er drückte Eutroms Schulter »Du solltest dir vertrauen.«

Vertrauen, gut und schön. Aber so leicht war das nicht, wenn man wußte, daß man demnächst von *Raumschiffsgeschützen* bombardiert wurde.

Vielleicht schaffte man es rechtzeitig in das Versteck unter der Erde - aber wer sagte, daß einen nicht trotzdem die Hitze und der ungeheure Druck töteten? Oder daß man überhaupt aus dem engen Gefängnis befreit werden konnte? Daß man sich freiwillig und noch lebend in sein eigenes Grab legte?

Endlich, dachte Roi Danton. Die Zeit ist um. Wir werden den zweiten Auftrag erledigen und können nur hoffen, daß der erste Teil erwartungsgemäß geklappt hat. Dann müssen wir wieder drei Tage zähneklappernd warten, bevor wir erfahren, ob das alles überhaupt einen Sinn hatte. Vielleicht arbeiten wir nur noch für einen Toten? Es wäre eine Katastrophe. Einen zweiten Versuch gibt es nicht. Und Dad ist da unten.

Er zuckte zusammen, als ihm der letzte Gedanke bewußt wurde. Nervös fummelte er an seiner Kombination und versuchte, sich durch Erinnerungen abzulenken.

Der König der Freihändler hat immer das getan, was getan werden mußte.

Konzentriere dich auf die Mission! Vertrau den anderen, daß sie es schaffen! Es ist nicht dein erster Blindflug, und es wird klappen. Deine Leute müssen dir vertrauen, du darfst sie nicht demotivieren. Sonst hast du den falschen Job.

»Wir starten«, ordnete er mit fester Stimme über Konferenzfunk an. »Diesmal halten wir uns nicht mit Vorreden auf. Sobald wir den Hyperraum verlassen, eröffnen wir sofort das Feuer. Ich werde pünktlich über dem Zielgebiet die acht Kapseln ausschleusen, danach drehen wir sofort wieder bei. Feuert, was das Zeug hält, und trefft so viele wie möglich! Ich erwarte, daß wir auch diesmal nur die Dummys verlieren, verstanden?«

»Jawohl, Sir!« bestätigten sämtliche Kommandanten.-Allen Anwesenden in der Zentrale war deutlich anzusehen, daß sie über das Ende der Wartezeit froh waren.

*

Kurz vor der endgültigen Dunkelheit ging hoch über dem Buckligen Reiter eine zweite grelle Sonne auf, als Einstand für ein wahres Feuerwerk.

»Sie sind da«, flüsterte Eutrom Facrelli und beobachtete gebannt den Himmel. Er hoffte, daß unter den weiteren Sonnen, die dort oben in unregelmäßigen Abständen aufglühten und erloschen, kein Schiff der USO war - abgesehen von den ausgeschlachteten alten Kreuzern. Er schickte ein stilles Gebet hinauf, daß alles gutging.

Wenige Minuten später erfaßten seine scharfen Augen acht Sternschnuppen, die steil herabstürzten. Genau pünktlich; so hatten die Sprinter noch genügend Restlicht, um nicht versehentlich über die eigenen Füße zu stolpern. Die Umweltangepaßten sahen im Zwielicht um ein vielfaches besser als ein normaler Mensch. Zehn Minuten

hatten sie noch - aber bis dahin wollten sie längst in den Kassetten in Sicherheit sein. Es sah fast so aus, als würden die Sternschnuppen direkt auf die Sprinter herabfallen. Eutrom rieselte ein kalter Schauer den Rücken hinunter, sein Herz hämmerte wild. Vielleicht hatten sie sich trotzdem verrechnet, und ...

Doch da war es schon soweit. In nur noch hundert Metern Höhe dröhnte ein urwelhaftes Brüllen los, daß sogar die Ertruser sich die Ohren zuhalten mußten. Gleichzeitig hüllten sich die Sternschnuppen in ein stechendes Leuchten. Kein Zweifel, das Bremsmanöver hatte erfolgreich eingesetzt.

Und eine Sekunde später riß eine gewaltige Erschütterung die Wartenden fast von den Beinen. So schnell, daß nicht einmal ihre reaktionsschnellen Augen hatten folgen können, waren die acht Rettungskapseln ganz in der Nähe gelandet.

Allerdings war bei einer der Kapseln ein technisches Versagen ausgelöst worden, sie hatte sich tief in den Boden gebohrt und war zerstört. Damit blieben sieben Transmitter übrig - für sieben Läufer. Der Verlust des ersten Stollens war damit ausgeglichen.

»Los!« gab Monkey das Signal. Zehn Sekunden seit Zündung der Bremstriebwerke...

Eutrom hatte das Gefühl, ewig zu zögern und kostbare Zeit zu vertrödeln, dabei hatten seine Beine sich längst in Bewegung gesetzt. Bereits zu Beginn der Raumschlacht waren alle aufgestanden, hatten die Muskeln in einem Blitztraining nochmals aufgewärmt und Atem-

Übungen absolviert. Um Energie und Zeit zu sparen, würde keiner der Sprinter während der 650 Meter mehr als dreimal atmen.

Während sie zu den Kapseln liefen, wurden deren Wandungen mit Sprengladungen weggeschleudert und legten die Ynkonit-Eier darin einfach zugänglich bloß. Alle sieben Eier waren mit greller Leuchtfarbe gekennzeichnet. Die USO hatte wirklich an alles gedacht.

Schon 15 Sekunden ...

Eutrom Facrelli griff nach »seinem« Ei. Und in diesem Moment fiel alle Panik von ihm ab, sein hämmernder Puls normalisierte sich, sein Herzschlag sank. Er wurde ganz ruhig und vergaß alles bis auf den Auftrag. Wie eine Programmierung spulte er sich in seinem Inneren ab, ohne daß sein Verstand bewußt eingriff.

17 Sekunden...

Der junge Ertruser atmete ein letztes Mal ein und hielt den Atem an. Er sah weder

nach rechts noch nach links; sein Blick richtete sich geradeaus zu seinem markierten Stollen. Dort war das ersehnte Ziel, sein persönliches Himmelreich. 650 Meter und 120 Sekunden Zeit.

Nicht an die bereits verstrichene Zeit denken ...

Eutrom Facrelli katapultierte sich vorwärts, und 16 Zentner geballte Muskelkraft, die auf Ertrus immerhin 2720 Kilogramm zuzüglich weiterer drei Zentner Lastgewicht entsprachen, trieben ihn durch die Schwerkrafthölle von Ertrus.

Der junge Ertruser rannte um sein Leben.

*

*Von **/****/dd0b/** an */****/zShgg?/**: Schon wieder Angriff! Haben schwache, aber ungewöhnliche Energiestrukturen gemessen! Also doch Ablenkungsmanöver, die wollen Waffen abwerfen! Haben sofort Superschlachtschiff losgeschickt, um gesamtes Gebiet einzuäschern! +gesendet+
+Empfang+ von ***/**uya4/**: asdfgl iuwerzdfn +abgebrochen+
+-Achtung, Störfunk - derzeit keine Sendungen mögliche*

*

67 Sekunden seit Zündung der Bremstriebwerke.

Die Hälfte muß jetzt geschafft sein, *muß!*

Der zweite Atemzug. Zu früh, aber notwendig. Die Lungen brennen. Die Augen tränen und verschleiern die Sicht. *Nicht das Ziel aus den Augen verlieren!*

Wilde Hoffnung, es zu schaffen. Der Körper ist in Bestform, jeder Muskel, jede Sehne zum Äußersten bereit.

Achtung, Bodenwelle! Nicht springen, umgehen! Ziel anvisieren, langsam Luft ausatmen!

95 Sekunden. Und das Ziel immer noch so weit entfernt.

650 Meter, was für ein Witz! Auf dem Sportplatz von Fin Calley würdest du gar nicht drüber nachdenken.

101 Sekunden.

Sind es wirklich 650 Meter? Das muß doch inzwischen über ein Kilometer sein! Ich glaube, ich bekomme einen Krampf ... Nein, nein, nicht jetzt! Bin doch der beste Läufer, immer gewesen!

Warum diese Schmerzen? Nach so wenigen Metern? Die Beine sind ja wie Blei... Ich bin krank, irgendwas Schlechtes war im Wasser! Ich bin vergiftet!

108 Sekunden.

Muß atmen... *muß atmen!* Die Lungen schreien nach Luft. Jeder Schritt eine Qual. Sehe fast nichts mehr, kann die Tränen nicht wegwischen. Rauschen in den Ohren. Ich glaube, die Nase blutet. Das Ei schwer wie ein Haus. Kann nicht mehr.

111 Sekunden.

Werde es nicht schaffen. Renne im Kreis. Wird immer dunkler. Nur noch Schmerz, hämmernder, glühender Schmerz. Zerreißt mir Lungen und Schädel.

114 Sekunden.

Der Eingang! Unter zwei Minuten, ich hab's geschafft! Komm, Junge, gib Gas, nur noch ein paar Meter! Laß das Ei nicht fallen! Achtung, Bodenwelle! Links ausweichen, rechts ein Felsstück! Vorsicht, nicht stolpern, weiter, weiter immer...

121 Sekunden.

*

Ein sonnenheller Blitz fuhr aus dem Nachthimmel herab, gefolgt von einem ohrenbetäubenden Donnern.

Eutrom Facrelli achtete nicht darauf, er rannte und rannte. Der Boden zitterte, Sandwellen warfen sich auf. Der Sprinter spürte, wie sein langer Haarzopf plötzlich gegen den Wind nach vorne geblasen wurde.

Dann traf ihn ein ungeheurer Stoß in den Rücken. Die Druckwelle schleuderte ihn nach vorn, riß ihn von den Beinen.

Nein! schrie er innerlich auf. *Nein, nicht jetzt! Noch nicht! Das ist einfach ungerecht!*

Mit umherfliegenden Steinen wurde er wie ein welkes Blatt durch die Luft gewirbelt.

Die Naturgesetze standen kopf. Eutrom spürte, wie ihm die Sinne schwanden.

Verzweifelt umklammerte er mit den Armen das Ynkonit-Ei, schmiegte es wie ein Kind an sich. Er krümmte sich wie ein Igel zusammen.

Kurzzeitig sah er den Himmel. Anscheinend ging die Sonne schon wieder auf, denn von Horizont zu Horizont breitete sich ein kreisförmiges Glühen aus, das langsam näher kam.

131 Sekunden.

Eutrom war schlagartig wieder hellwach. Sie waren früher gekommen. Das war nicht

die Sonne, schon gar nicht am Nordhimmel, sondern ein arkonidisches Superschlachtschiff von 1500 Metern Durchmesser! *Zu früh! Verdammte Schweine, gilt denn für euch gar nichts?*

Er keuchte auf, als ihm die Luft gewaltsam aus den Lungen gepreßt wurde. Erst dann spürte er schmerhaft, daß er zu Boden geschleudert worden war und sich immer noch überschlug. Doch nach wie vor umarmte er das kostbare Ei. Und als er endlich zur Ruhe kam, lag er genau vor dem Eingang.

140 Sekunden.

Der Boden grollte und bebte. Jeden Moment fielen die Sollbruchstellen in sich zusammen, und der Rettungsweg war ihm für immer versperrt.

Eutrom Facrelli schrie laut auf. Er stemmte sich auf die Füße und schnellte wie ein Frosch nach vorn. Mit dem Kopf voran warf er sich durch die Öffnung, schoß den Gang hinunter in der verzweifelten Hoffnung, daß nichts sich ihm in den Weg stellte, etwa schon eingebrochene Erdbrocken, bevor er die Kassette erreichte.

142 Sekunden. Die Welt ging unter.

11.

24. - 26. Oktober: Es wird eng

»Erhabener, du mußt einsehen, daß sie Angst haben.«

Forman da Ricce schaute unverwandt zum Fenster hinaus. »Das ist Meuterei!« zischte er. »Soll ich die Verhaftungen etwa persönlich vornehmen?«

»Du mußt verstehen, was in den Leuten vorgeht. Jeder, der eine Verhaftung vornimmt, lebt nicht mehr lange. Die meisten wählen nach Dienstende lieber die enge Kabine auf ihrem Schiff, um den Anschlägen zu entgehen. Wir werden dem nicht mehr Herr.« Der Berater ließ sich nicht aus der Ruhe bringen. »Wir haben den zweiten Angriff erfolgreich zurückgeschlagen. Was auch immer sie abgeworfen haben, da draußen existiert nichts mehr. Das hat die letzte Kontrolle eindeutig ergeben. Die Patrouille hat nicht einmal ein Sandkorn unbeachtet gelassen. Es wird ihnen niemals gelingen, die Blockade zu durchbrechen.«

»Und du meinst, als Belohnung soll ich einfach darüber hinweggehen?« Der Tato rieb sich die Hände.

»Ich möchte nur davor warnen, erneut so harte Maßnahmen zu ergreifen«, mahnte der Berater. »Diese Vorgehensweise bringt nur den gegenteiligen Effekt. Je härter du

vorgehst, desto sturer werden die Ertruser. Wir müssen sie anders aufweichen, mit Gewalt erreichen wir gar nichts. Sie sind Kämpfer, das bestärkt sie nur - und schweißt das Volk noch mehr zusammen.«

»Genug!« schrie Forman da Ricce. »Ich bestimme, was notwendig ist. Und ich erwarte, daß meine Befehle befolgt werden! Ich will eintausend Ertruser, und sie sollen öffentlich hingerichtet werden! Treibt sie alle auf die Straßen, sie sollen es mit eigenen Augen oder via Holo sehen! Und wenn sich einer beschwert, ist er der nächste! Meinetwegen so lange, bis keiner mehr übrig ist - *dann* werden sie wohl endlich begreifen, daß *wir* die Macht sind!«

Seine Stimme sank zu einem heiseren Flüstern herab. Nervös rieb sich der Tato die Hände.

»Und jeder Soldat, der sich weigert, meine Befehle zu befolgen, wird ebenfalls hingerichtet, und zwar augenblicklich und ohne Verhandlung!« zischte er. »Ist das jetzt so verstanden worden?«

Der Berater senkte die Augen unter dem flammenden blutroten Blick.

»Du kannst gehen!« schnappte der Tato und wies ihn mit einer abfälligen Handbewegung hinaus. Dann rief er ihm noch nach: »Und bilde dir nicht ein, Intrigen gegen mich zu spinnen! Ich weiß über euch alle Bescheid!«

Als er allein war, sah er wieder nach draußen. Die über der Stadt hängenden Schiffe beruhigten ihn längst nicht mehr; die Kontrolle entglitt ihm immer mehr.

Seit Kim Tasmaenes kurzer Ansprache zitterten die meisten höheren Offiziere vor Angst um ihr Leben. Viele hatten sich schlichtweg geweigert, weitere Verhaftungen vorzunehmen. Immerhin machte der ertrusische Präsident seine Drohung wahr; tatsächlich wurden die Beschuldigten mit schlafwandlerischer Sicherheit überall aufgespürt und getötet.

Aber wo kam man hin, wenn der Tato dem nicht Einhalt gebot? Wenn die eigenen Leute mehr Angst vor einem etrusischen Hohlkopf hatten als vor ihm?

»Ich werde euch alle vernichten«, versprach er dem ertrusischen Volk. »Als nächstes werde ich den Buckligen Reiter einäschern, falls die USO einen weiteren Vorstoß wagen will. Und irgendwo mittendrin werde ich Perry Rhodan erwischen. Wenn ich ihn schon nicht lebend fassen kann, dann eben tot.« Er hob die Hände zum stilisierten Würgegriff. »Dazwischen seid ihr, und ich werde euch alle zerquetschen, wenn es mir gefällt.«

*

*+Empfang+ von ***/**uya4/**: Was geht da vor?*

*Von **/**/**/dd0b/** an */****/z5hgg7/**: Ist das Vorgehen von *//* wirklich so gewünscht? Möglicherweise falsche Strategie. Anbei Bericht. +gesendet+*

*+Empfang+ von ***/**uya4/**: Immer noch kein Ergebnis? Unfaßbar! *//* hat sich unverzüglich bei * zu melden!*

*

Es ist so finster Aber ich glaube, ich habe überlebt. Zumindest möchte ich mir kein Leben nach dem Tode so vorstellen.

Mir tut alles weh. Ich kann mich kaum mehr erinnern. Was ist am Schluß geschehen? Ich weiß, daß ich den Schacht hinunterstürzte. Dann krachte und donnerte es erneut, und der Boden bebte.

Ich habe die Luke geschlossen ... gerade noch rechtzeitig, glaube ich. Der Helm ist ebenfalls geschlossen, gut. Ich bin also nicht erstickt. Und am Leben.

Auf einmal wurde es unerträglich heiß, selbst durch den Anzug. Die ganze Zeit habe ich das Ei gehalten, das an allem schuld ist. Und dann schwankte es so sehr, daß mir schlecht wurde. Ich hörte furchtbare Geräusche, als ob ein Haluter einen Felsbrocken zermalmte. Ich dachte, daß nicht einmal Ertrus das aushalten kann und zerschmettert wird. Dann verlor ich das Bewußtsein.

Weiß nicht, wann ich wieder aufgewacht bin. Ich hoffe, ich war lange weg. Diese Finsternis ist nicht ermutigend. Mir brummt der Schädel, ich glaube, mein ganzer Körper ist nur noch ein einziger Schrottklumpen. Vielleicht bin ich sogar blind und taub geworden, wer weiß? Hier gibt es keine Geräusche. Und das Licht im Anzug ist kaputt.

Ich liege zehn Meter unter der Erde, begraben unter Tonnen Gestein, gefangen in einer Kassette. Ich habe meinen Auftrag erfüllt, aber niemand ist da, der es weiß. Bin ich der einzige Überlebende? Was tut Monkey jetzt, um sich die Zeit zu vertreiben und nicht zuviel nachzudenken?

Es ... es ist eng. Ich mag das nicht. Ich brauche viel Platz, Weite um mich herum. Es gefällt mir nicht, mich nicht rühren zu können. Gibt es eine Garantie, daß die Kassette nicht plötzlich zusammenbricht und ich doch noch zerquetscht werde? Immerhin ist das eine Erstkonstruktion, die nie getestet wurde.

Es dauert so lange. Sie rinden mich nicht. Wie denn auch, wenn die gesamte Fläche über mir gleichmäßig glasiert ist? Ich kann ja nicht mal um Hilfe rufen! Und was ist, wenn sie alle anderen finden, nur mich nicht?

Ich ... Keine Panik. Ganz ruhig bleiben. Das ist ein ganz normaler klaustrophobischer Zustand. Damit hast du früher nie Probleme gehabt. Und du bekommst auch jetzt keine. Du hast es bis hierher geschafft, wäre doch gelacht, wenn es so endete. Die anderen sind schließlich Profis, sie haben es haarklein geplant. Sonst hätte doch Monkey nicht selbst mitgemacht. Es ist alles in Ordnung.

Du wußtest, was auf dich zukommt. Du hast gesagt, du schaffst es drei Tage. Wenn dir 650 Meter schon wie 65 Kilometer vorkommen, dann kommen dir drei Tage eben wie drei Wochen vor. Das ist alles ganz subjektiv. Je mehr du dich aufregst, desto schlimmer wird es. Also, bleib cool und schlafe einfach noch ein bißchen. Siehst du, es geht doch. Schön gelassen sein. Bequem hinlegen, an was Schönes denken.

Verdammtd, ich will hier raus! *Raus!*

RAUS!!

*

»Erhabener, der Imperator möchte dich sprechen.«

»Wie, jetzt?«

»Du solltest ihm besser antworten.«

Ausnahmsweise hatte der Berater recht. Aber es kam Forman sehr ungelegen, denn er plante gerade das nächste Vorgehen.

Die erste Verhaftungswelle war erfolgreich verlaufen, ebenso die Hinrichtungen.

Seine Untergebenen spurten wieder Er hatte sein möglichstes getan und sah sich jetzt dem Ziel endlich wieder einen Schritt näher.

Das sah Imperator Bostich I. aber ganz anders. Sein Blick aus dem Hologramm war eisig.

»Muß ich mich denn persönlich um alles kümmern?« schnaubte er den Tato von Ertrus an. »Ich bin der Herrscher des größten Reiches der Milchstraße! Wofür setze ich dich als Tato ein?«

»Euer Erhabenheit, ich habe alles im Griff. Selbstverständlich trage ich dafür Sorge...«

»Blödsinn! Ich habe nur eine kurze Frage: Ist Ertrus fest in unserer Hand, ja oder

nein?«

»Nun ... noch nicht ganz«, begann Forman zögernd.

»Ja oder nein?« donnerte Bostich.

»Nein«, mußte der Tato zugeben. »Aber es ist nur noch eine Frage von wenigen Tagen, wenn ...«

»Du kommst sofort hierher nach Arkon, in den Kristallpalast, und erstattest mir persönlich Bericht!« unterbrach der Imperator zum drittenmal. Er schaltete ab. Forman da Ricce war für einen Moment völlig außer Fassung. Aber er wußte, daß er sich unverzüglich auf den Weg zu machen hatte. Die Befehle des Imperators duldeten keinen Widerspruch. Obwohl es in diesem Fall wohl gleichgültig war, ob er gehorchte oder nicht.

Bostich hielt ihn für einen Versager und würde ihn vermutlich strafversetzen.

Andererseits konnte er nur etwas retten, wenn er die Gelegenheit zum Rapport bekam - und alles geschickt darlegte. Er hatte sich schließlich nichts vorzuwerfen.

»Bereite alles zum Abflug vor!« befahl er dem Berater. »Wir machen uns so schnell wie möglich auf den Weg. Und ihr werdet alle mitkommen! Während meiner Abwesenheit übergebe ich erneut dem Militär unter Mascant Kraschyn das Kommando, bis alles geklärt ist.«

»Sehr wohl, Erhabener.« Der Berater verneigte sich leicht und verschwand.

*

*Von **/**/dd0b/** an */****/z5hgg7/**: Anbei Rechenschaftsbericht sowie kurze Vorschläge über das weitere Vorgehen. Ich rechne mit schnellem Erfolg=neue Verhandlung? +gesendet+*

*+Empfang+ von ***/**uya4/**: Einverstanden. Bitte Datenträger mitbringen, ich werde Treffen veranlassen. Wenn guter Plan, provisorische Ernennung mit automatischer Übernahme bei Erfolg.*

Besoldung Verhandlungssache, aber sicher zufriedenstellend. Strengstes Stillschweigen Bedingung, alles Weitere wird von mir veranlaßt. Bitte genaue Ankunft mitteilen.

*

»Wir haben gewußt, daß es soweit kommt. Sie kommen nicht mehr zum Atmen. Gerade ist die Nachricht hereingekommen. Das Warten hat sich gelohnt. Es ist alles bereit, Rubin«, sagte ein Rebell. »Wir können starten, sobald wir das Signal bekommen.«

Rubin Karek nickte grimmig. »Das ist das Beste, was uns momentan passieren konnte. Ich setze mich mit Kim Tasmaene in Verbindung und sage ihm, was wir vorhaben.«

»Und wenn er dagegen ist?«

»Was sollte er dagegen haben? Wir wissen, was auf uns zukommt. Wenn ihr alle dazu bereit seid, werden wir es tun. Selbst wenn Kim dagegen sein sollte. Aber das ist eine Chance, die wir nicht ungenutzt verstreichen lassen dürfen. Zumindest für den Augenblick wird uns das Gelegenheit zum Luftholen geben, und dann sehen wir weiter. Es gibt genügend, die uns ersetzen können.«

12.

Kamikaze

*Von **/**/dd0b/** an */****/z5hgg7/**: Voraussichtliches Eintreffen **88998/**/**.
Melde mich, sobald ich kann. Sendung abgebrochen+*

*

Forman da Ricce hatte ein sehr ungutes Gefühl, als er zusammen mit seinem Beraterstab den Dienstgleiter betrat.

Von Anfang an waren ihm die Dinge aus dem Ruder gelaufen. Wurde er etwa alt? Nachdenklich musterte er die Gesichter seiner Begleiter. Ihnen stand ins Gesicht geschrieben, wie viele Hoffnungen sich jeder von ihnen auf den bald frei werdenden Posten des Tatos machte.

Daß Formans Karriere einen Knick bekam, bezweifelte keiner. Aus welchem Grund sonst forderte Imperator Bostich die unverzügliche Anwesenheit? Immerhin war der erwünschte Erfolg nicht eingetreten.

Aber wenn sie sich da mal nicht täuschten. Forman war weit davon entfernt, jetzt schon aufzugeben. Er war viel zu erfahren, um nicht einen Ausweg zu finden. Vor allem behielt er seinen kühlen Kopf. Emotionen waren immer der größte Fehler, wenn man ganz nach oben wollte. Sie waren das erste, was ausgemerzt werden

mußte - und damit hatte der Tato schon früh begonnen.

Es bestand zwar Grund zur Beunruhigung, weil Bostich extrem unberechenbar war - aber keiner zur Besorgnis. Auch mit dem Imperator selbst wurde er fertig.

Der Gleiter hob ab und nahm Kurs auf den Raumhafen. Er wurde von einer schwerbewaffneten Eskorte begleitet. Es waren nur rund 150 Kilometer von hier zum Port, eine kurze Strecke. Trotzdem wollte er kein Risiko eingehen, diesen Ertrusern war alles zuzutrauen.

Und nicht umsonst, wie er gleich darauf feststellte.

Sie flogen gerade aus dem Randgebiet der zerstörten Stadt Baretus, als Alarm gegeben wurde. Über 20 Gleiter verfolgten sie - und es waren keine arkonidischen. »Sofort angreifen!« befahl der Tato. Er machte sich keine Sorgen. Notfalls war ein Superschlachtschiff schnell herbeigeholt.

Seine Berater allerdings flüsterten aufgeregt miteinander und beobachteten mit großen Augen den Luftkampf, der live vor ihnen tobte. -

Die Arkoniden fackelten nicht lange, sondern stellten sich den heranrasenden Gleitern entgegen. Das Feuergefecht dauerte nur Sekunden; die ertrusischen Gleiter waren hoffnungslos unterlegen. Trotz der Reaktionsschnelligkeit der Piloten hatten sie nicht denselben hohen Standard wie die Arkoniden. Einer nach dem anderen wurde abgeschossen, wohingegen sie lediglich mehr oder minder schwere Treffer landeten.

Trotzdem feuerten sie, was das Zeug hielt, und kümmerten sich nicht um abtrudelnde Gefährten.

»Was tun sie da nur?« fragte jemand im Gleiter des Tatos. »Das ist doch Wahnsinn!« »Nein, das hat Methode«, murmelte ein anderer. »Und ich will nicht hoffen - Achtung!«

*

Drei Gleiter schossen wie Pfeile mit Höchstgeschwindigkeit mitten durch den Verband hindurch. Der erste wurde schnell abgeschossen, aber die beiden anderen näherten sich unaufhaltsam dem Dienstgleiter des Tatos.

»Sofort beschleunigen!« schrie Forman da Ricce.

»So ... so verrückt können sie doch nicht sein ...«, hauchte der Arkonide neben ihm. Die beiden verbliebenen Gleiter nahmen die Verfolgung auf. Sie schienen jedes

Ausweichmanöver vorherzuahnen und machten damit ihre technische Unterlegenheit wieder wett.

Die Eskorte teilte sich; einige hatten bemerkt, was hinter ihnen vorging, und verfolgten nun ihrerseits die Ertruser.

Der zweite Gleiter wurde abgeschossen. Der dritte nahm direkten Kurs auf den Tato.

»Warum schießen sie ihn denn nicht endlich ab?«

»Das können sie nicht mehr, ohne uns zu gefährden.«

Forman da Ricce war immer noch ruhig. Er sah den Gleiter auf sich zurasen und wußte, daß es kein Entkommen mehr gab. Der Pilot war noch nicht dieser Ansicht, er flog ein halsbrecherisches Manöver nach dem anderen.

Die Berater hatten sich in lächerlich wimmernde Angsthasen verwandelt, die laut um Rettung flehten.

Großartiger Kugelsternhaufen Thantur-Lok, nie werde ich dich wiedersehen, dachte Forman.

Der Tato begriff, daß keine Hilfe mehr rechtzeitig eintreffen konnte. Sein Schicksal hatte sich schon in dem Moment vollendet, als die Gleiter die Verfolgung aufgenommen hatten.

Bisher waren noch nicht einmal zwei Minuten vergangen. Eine schnellebige Zeit, fürwahr.

Seine tiefroten Augen glühten in dem bleichen Gesicht haßerfüllt auf.

»Verreckt doch alle!« schrie er. »Bostich wird euch ...«

In diesem Moment schlug auch das letzte Manöver fehl. Der Gleiter hatte die Arkoniden eingeholt und rammte sie mit aller Wucht. Die aufeinanderprallenden Schutzschirme brachten sich gegenseitig zum Zusammenbruch.

Tonnen von Metall bohrten sich kreischend und funkenschlagend ineinander und detonierten dann mit einem lauten, kilometerweit getragenen Knall und der Wucht eines Meteoriteneinschlags. Eine enorme Druckwelle raste über das Land, während brennende und rauchende Trümmerreste auf den Erdboden hinabregneten.

*

*+Empfang+ von ***/**uya4/**: Bitte wiederholen, Übermittlungsfehler.*

*+Empfang+ von ***/**uya4/**: Was ist los?*

*+Empfang+ von ***/**uya4/**: Bitte melden!*

*Von /*kljh*/*** an */*****/z5hgg7/**: - Automatische Sendung-Sendungen wurden umgeleitet. Empfang hiermit bestätigt. Ursprünglicher Empfänger existiert nicht mehr. Diese Frequenz wird deaktiviert. +Ende der Sendung+*

13.

Der Augenblick der Wahrheit

Am 27. Oktober 1303 NGZ herrschte eine seltsame Ruhe auf Ertrus. Die Arkoniden würden eine Weile brauchen, um sich von dem Schock zu erholen. Die wichtigsten Berater und Verwaltungsfachleute des Tatorats waren bei einem Selbstmordattentat ums Leben gekommen. Der verhaßte Forman da Ricce existierte nicht mehr. Das Militär verhielt sich momentan zurückhaltend. Mascant Kraschyn erließ keine neuen Unterdrückungsbefehle, nahm für seine Truppen sogar einige besonders brutale Hinrichtungsbefehle zurück.

Auf Arkon I mußte die veränderte Lage analysiert und neu entschieden werden. Bis dahin blieb es bei den Bestimmungen des Ausgehverbots und der Lebensmittelrationierung, aber darüber hinaus gab es keine neuen Verhaftungen oder Hinrichtungen. Zum Ausgleich erfolgten keine ertrusischen Attentate. Beide Seiten schöpften erst einmal Atem.

Im Buckligen Reiter war es friedlich. Drei Tage nach dem Beschuß des Gebietes gab es keine Patrouillen mehr. Prospektoren und Bergarbeiter rückten mit ihren Maschinen an und rissen an den präzise vermessenen Stellen die glasierte Gesteinskruste auf.

Kim Tasmaene und sogar Perry Rhodan waren persönlich anwesend. Dieses Risiko wollte der Terranische Resident unbedingt auf sich nehmen. Er wollte mit eigenen Augen sehen, ob die Sprinter es geschafft - oder möglicherweise umsonst ihr Leben geopfert hatten.

Um keine Zeit zu verlieren, arbeiteten die Prospektoren an mehreren Stellen gleichzeitig. Ein erstes Aufatmen ging durch die Reihe, als überall äußerlich kaum beschädigte, von innen geschlossene Kassetten zum Vorschein kamen. Das bedeutete, daß die Sprinter ihr Versteck erreicht hatten. Zumindest also die Transmitter dürften unversehrt sein.

Perry Rhodan ging nervös hin und her. Die Spannung war fast zum Zerreißen; selbst die Arbeiter hatten beinahe Angst, weiterzumachen. Alle sieben Kassetten waren

freigelegt, alle sieben intakt.

Und dann öffnete sich auf einmal ganz langsam das erste Luk. Sofort sprangen Helfer herbei und halfen dem Eingeschlossenen auf die Beine. Er war kreidebleich und sehr wacklig auf den Beinen.

»Das wird aber auch Zeit!« zeterte Eutrom Facrelli mit krächzender, hustender Stimme. »Habt ihr noch 'ne Party gefeiert oder was?«

*

Alle sieben hatten es geschafft. Zwei Männer hatten Verletzungen erlitten, die dringend behandelt werden mußten, alle litten unter Beschwerden, und der Bergbauer mit den Zahnlücken hatte Herzprobleme. Aber es bestand für keinen Lebensgefahr. Monkey stapfte selbstverständlich nüchtern und wohlbehalten wie eine Maschine aus seinem finsternen Grab, aber auch er hatte an Gesichtsfarbe und Gewicht verloren.

Auf dem schnellsten Wege wurde das Gebiet wieder geräumt. Fünf Sprinter wurden medizinisch versorgt im Dorf untergebracht. Monkey und Eutrom Facrelli reisten nach einer notwendigerweise kurzen Verabschiedung nach Fin Calley, in die Manufaktur für Mikrogravitatoren, wo sie am 28. Oktober eintrafen.

»Wie war es für dich?« erkundigte sich Rock Mozun nach der Rückkehr. Eutrom Facrelli war überraschend schweigsam.

»Es gibt nicht viel zu sagen«, antwortete er einsilbig. »Es... ist eine furchtbare Erfahrung, die ich meinem schlimmsten Feind nicht wünsche. Mich wundert, daß ich noch klar denken kann.«

»Ach was, das konntest du doch vorher auch nicht!« rief Ikarius Jopro und schlug ihm auf die Schulter. »Jedenfalls hast du was Großartiges geleistet, Junge! Monkey hat gesagt, daß du am Schluß sogar schneller als er geflitzt bist! Und das bei deiner Statur, alle Achtung! Deine Geschichte werden wir jedenfalls mitnehmen!«

»Danke«, murmelte Eutrom. Dann mußte er lachen. Ikarius verstand es wirklich, jemanden aufzuheitern.

Doch leider wurde das gleich wieder zunichte gemacht. Kim Tasmaene kam mit ernstem Gesicht auf ihn zu. »Ich muß dir leider etwas Trauriges mitteilen, Eutrom.« Er erzählte dem jungen Sprinter, wer den Anschlag auf den Tato verübt hatte - und daß man nichts Genaueres wisse. Es sei aber anzunehmen, daß alle umgekommen

waren.

»Rubin Karek hat sich überraschenderweise kurz bei mir gemeldet, um von ihrem Vorhaben zu erzählen. Ich konnte sie nicht davon abbringen. Sie hat es in Eigenregie getan, Junge. Es tut mir wirklich leid.«

Eutrom nickte mit hängendem Kopf. Er hatte Rubin höchstens zehn Minuten gekannt, doch sie war ihm nicht mehr aus dem Kopf gegangen. Er hatte sich vorgestellt, in den nächsten Tagen nach ihr zu suchen und ihrer Gruppe beizutreten. Obwohl er gern für Kim arbeitete - aber sie war eben etwas anderes.

»Es wird Zeit«, meldete Monkey aus dem Hintergrund. Der erste der Excalibur-Spezialtransmitter war fertig aufgebaut.

Eutrom Facrelli bemerkte die Anspannung in Perry Rhodans Gesicht. Hoffentlich konnte er Ertrus endlich verlassen!

»Systemcheck in Ordnung. Ich aktiviere jetzt.«

Der Transmitterbogen baute sich auf - und ging auf *Grün*.

Ein Aufatmen ging laut vernehmlich durch die Höhle. Roi Danton hatte es also geschafft und war in drei Lichtjahren Entfernung auf Empfang gegangen.

Der Terranische Resident wandte sich zu seinen Kampfgefährten. »Nun ist es endlich soweit. Ich nehme an, daß außer den zehn Emotionauten niemand bereit ist, mitzukommen - einschließlich dir, Kim.«

Der Präsident der Regierung Freies Ertrus schüttelte den Kopf. »Mein Platz ist hier, Perry, wie du richtig ahnst. Jeder von uns hat eine Aufgabe. Erst recht, da wir die saueröpfischen Bleichlinge vermutlich nicht mehr so schnell loswerden. Da zählt *jeder*. Aber wir sind ja nicht mehr allein, dank der Transmitter. An uns soll sich die LFT ein Beispiel nehmen. Und du bist derjenige, der Bostich Widerstand leisten kann und wird.«

»Das ist keine leichte Bürde«, versicherte Rhodan ernst. »Ich will keinen offenen Krieg. Ich kann nicht die gesamte Flotte in den Tod schicken.«

»So meine ich das auch nicht«, versicherte Tasmaene. »Ein offener Krieg gegen die Arkoniden bringt nur Milliarden Tote. Aber ich kann erwarten, daß *du kämpfst*, mit den gebotenen Mitteln. So, wie du es im Buckligen Reiter versprochen hast.«

»Und dieses Versprechen werde ich auch halten.« Sie reichten sich die Hände. Monkey und die zehn Emotionauten verabschiedeten sich ebenfalls.

Dann betrat Perry Rhodan als erster den Transmitterbogen.

*

Für einen Moment beherrschte ihn kreatürliche Angst, ob der Transmitter tatsächlich funktionierte. Ein grünes Licht hatte nicht viel zu bedeuten. Nach dem letzten Transmitterdurchgang waren ihm die grauenhaft entstellten Menschenbündel, die einmal Ertruser gewesen waren, nur zu gut in Erinnerung.

Doch dann war er durch. Ein kurzer Entzerrungsschmerz, das war alles. Noch bevor er seine Umgebung deutlich wahrnehmen konnte, deaktivierte sich automatisch der in den tefrodischen Anzug integrierte Gravoabsorber, und der Helm öffnete sich. Perry Rhodan konnte nun sicher sein, daß er heil angekommen war.

Und er stand vor seinem Sohn. Nach allem, was geschehen war, hatte er nicht erwartet, ihn persönlich zu treffen. Er schluckte und wußte für einen Moment tatsächlich nicht, wie er sich verhalten sollte.

Da nützte auch seine Fähigkeit als Sofortumschalter nichts - ihm fehlte schlicht die Erfahrung im emotionalen Bereich. Gerade hier wollte er nichts falsch machen; und noch weniger wollte er verletzt werden ...

»Willkommen an Bord«, sagte Roi Danton. »Wir sind alle froh, daß das Unternehmen geklappt hat.«

»Danke«, antwortete Perry Rhodan. »Ich hatte nicht gedacht, dich schon so früh wiederzusehen, Mike.«

»Roi Danton«, korrigierte sein Sohn. »Ich bin Roi Danton.«

»In Ordnung... Roi. Du siehst...« Rhodan verstummte.

Nein, Mike sah nicht gut aus. Er war fahlbleich, die Wangen waren eingefallen, um die Augen und die Mundwinkel hatten sich kummervolle Furchen eingegraben. Er wirkte nervös und fahrig, er hatte nichts mehr von dem draufgängerischen, gutgelaunten, gutaussehenden 32jähri-gen an sich, als den er ihn in Erinnerung hatte. Das schlimmste aber waren die Augen-grau und trüb, fast leblos.

Perry Rhodan preßte die Lippen aufeinander. Er erkannte seinen Sohn nicht wieder, ein Schatten seiner selbst stand vor ihm.

Kein Wunder, daß er jetzt wieder den Namen Roi Danton trug. Er mußte sich ja selbst ein Fremder sein, nach seiner Identität suchen ...

Wie immer in solch bitteren Momenten wurde dem Residenten bewußt, wieviel er eigentlich versäumte. Obwohl Michael und seine Schwester Susan bei den Eltern aufgewachsen waren, hatte er damals seinen eigenen Sohn in der Stutzer-

Verkleidung nicht wiedererkannt. *Atlan* war es gewesen, nicht er.

Und nun hatte sein Sohn sieben Jahre im Regenerationstank mit dem Tode gerungen und gegen das Erbe seiner Zeit als *Torrice* angekämpft. Wieder war er nicht, dagewesen, als Michael schließlich seinen schwersten Kampf gewonnen hatte. Er konnte es ihm nicht verdenken, daß er ohne Nachricht verschwunden war ...

Es war hart, sich zusammennehmen zu müssen. Niemand durfte sehen, wie tief ihn das schmerzte. Wie sehr er sich wünschte, das letzte verbliebene Familienmitglied zu umarmen, Trost in seiner Nähe zu rinden. Endlich die Versäumnisse hinter sich zu lassen.

Aber er wagte nicht einmal einen Schritt auf seinen Sohn zu, der die selbst gewünschte Distanz allein durch die Nennung des Alibi-Namens deutlich gemacht hatte. Es war zu spät, wieder einmal.

»Ja, die Ereignisse haben meine Pläne durchkreuzt«, fuhr Roi Danton fort.

»Aber Unsterbliche müssen flexibel sein und eigene Wünsche hintenanstellen ... jederzeit.«

Perry Rhodan nickte. Seine Kiefer taten von dem mächtigen Druck weh, mit dem er die Zähne zusammenbiß.

Bre Tsinga hatte einst recht gehabt. All diese Vorfälle der letzten Zeit konnten nicht spurlos an ihm vorübergehen. Wenn er zwischendurch ein paar freie Stunden fand, mußte er mit ihr sprechen. Vielleicht... fand sie sogar einen Weg zu Mike.

»Wenigstens sind wir einigermaßen heil davongekommen«, brachte er schließlich hervor. Er versuchte ein freundschaftliches Lächeln. »Ich bin froh, daß *du* das Unternehmen geführt hast.«

Für den Bruchteil einer Sekunde schien etwas in Rois Augen aufzublitzten. »Danke.«

»Aktion beendet«, meldete jemand aus dem Hintergrund.

Roi Danton drehte leicht den Kopf. »Start vorbereiten und dann nichts wie weg von hier!«

Perry Rhodan entspannte sich etwas. Seine Erschütterung ließ allmählich nach, und leise Hoffnung regte sich wieder in ihm. Schon allein deshalb, weil er diese Situation nicht einfach als unveränderlich akzeptieren wollte.

Das wichtigste ist doch, daß Mike lebt und noch seinen Verstand beisammenhat. Er hat unvorstellbar Schreckliches durchgemacht. Es wird seine Zeit brauchen, bis er das alles körperlich und geistig verarbeitet hat. Aber er ist sehr lebenstüchtig, er wird es schaffen. Ich werde für ihn dasein, wenn er es will.

Er atmete tief durch und konzentrierte sich auf das konkrete *Jetzt*, nicht auf das *Vielleicht*. Seine feinen Fältchen um die Augenwinkel vertieften sich, als er dabei an jemanden dachte, der bestimmt ziemlich glücklich auf seinen Anblick reagieren würde.

»Sobald es möglich ist, möchte ich gern eine Funkverbindung aufnehmen«, bat er. *Alter Rotschopf*, dachte er still lächelnd, *ich glaube, du wirst ganz schön erleichtert sein!*

Epilog

Bezähme dich, ermahnte Eutrom Facrelli sich streng. *Nur jemand mit Ehre im Leib kann dich beleidigen. Bedanke dich für die großzügige Nahrungsabgabe. Lächle und geh!*

Er sicherte die kostbaren Lebensmittel auf dem Schlitten und löste sich aus der Menge, um sich auf den Rückweg zu machen. Immerhin hatten die Arkoniden weiter keine Scherereien gemacht, als er glaubhaft erklärte, wegen Erkrankung - er war immer noch blaß und dünn - die letzten Tage seine Lebensmittelscheine nicht eingelöst haben zu können.

Man gewöhnte sich trotzdem nicht daran. Es fiel ihm keineswegs leichter, die Demütigungen hinnehmen zu müssen. Permanent daran denken zu müssen, was aus ihm wurde, wenn die Arkoniden die Rationen noch weiter kürzten.

Der junge Ertruser fühlte sich elend und verlassen. Das Triumphgefühl, als Perry Rhodan und die Emotionauten sicher durch die Transmitter gegangen waren, hatte nicht lange vorgehalten. Zu deutlich wurde ihm bewußt, daß er zurückgeblieben war, auf dem besetzten Planeten, der Willkür der Arkoniden ausgesetzt.

Immerhin hielten sie sich endlich zurück, nachdem der Tato zu seinem verdienten Ende gekommen war. Trotzdem durfte sich kein Ertruser frei bewegen, wohin er wollte. Trotzdem waren sie in der Defensive ...

»Wenn du nicht aufpaßt, stößt du dir deinen hübschen Kopf noch irgendwo an, und das wäre doch wirklich sehr schade drum!« erklang plötzlich aus der Nähe eine Stimme.

Eine *wohlbekannte* Stimme. Eutrom durchzuckte es wie ein Blitzschlag, und sein Herz raste los. Seine Blicke suchten die Häuserfront ab - an der Ecke eines Eingangs lehnte lässig, mit verschränkten Armen, Rubin Karek. Unversehrt, mit

ungebändigtem schwarzem Roßhaar und goldfunkelnden Augen.
Eutrom durchlief es heiß und kalt, und er kämpfte mit einem Kloß im Hals.
»Rubin...«, keuchte er. »Du... du lebst...«
»Kleiner, wer paßt denn sonst auf dich auf?« grinste sie mit zwei Reihen weißer Zähne.
Eutrom vergaß seinen Schlitten und seinen Hunger. Mit drei Sätzen war er bei Rubin und umarmte sie.
»*Ertrus fällt nicht*«, flüsterte er bebend.
»*Niemals*«, versprach Rubin.

ENDE

Erneut konnte die Neue USO mit einem Kommandoeinsatz den Arkoniden einen Schlag versetzen. Perry Rhodan lebt noch, der Widerstand auf Ertrus geht weiter, und das Kristallimperium wird an dieser »Kröte« weiterhin schwer zu schlucken haben.

Der PERRY RHODAN-Roman der nächsten Woche blendet um auf eine andere Handlungsebene. H. G. Francis schildert darin die weiteren Ereignisse in Segafrendo - in einer 18 Millionen Jahre zurückliegenden Vergangenheit. Sein PERRY RHODAN-Roman trägt den Titel:

SUCHE IN DER SILBERWOLKE